



GRUNDSTEIN

Säemann



Die Zukunft des Handwerks

» Mitglieder fragen, Robert Feiger antwortet
Seiten 18–22

» Deine IG BAU vor Ort
Seiten 23–25

» Gleiche Arbeit verdient gleiches Geld
Seiten 40–43



SYLT / Ferienzentrum Wenningstedt
Studio „Düne“ (bis 2 Pers.)
vom 02.04. – 09.04.2026



7 Nächte ab ~~475,-€~~

ab **418,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung

USEDOM / Ferienzentrum Trassenmoor
Ferienwohnung „Zinnowitz“ (bis 4 Pers.)
vom 02.04. – 07.04.2026



5 Nächte ab ~~378,-€~~

ab **321,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung

RÜGEN / Rügener Ferienhäuser
am Hochufer
Studio „Mönchgut“ (bis 2 Pers.)
vom 02.04. – 08.04.2026



6 Nächte ab ~~267,-€~~

ab **214,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung

MÜRITZ / Ferienzentrum
Yachthafen Rechlin
Ferienwohnung Schwan (bis 2 Pers.)
vom 02.04. – 07.04.2026



5 Nächte ab ~~172,-€~~

ab **146,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung

Ei, ei, ei! Wir sind dann mal weg.

BERLIN / Seehotel Grunewald
Standard Doppelzimmer
vom 02.04. – 07.04.2026

5 Nächte ab ~~342,-€~~

inklusive
Frühstück

ab **310,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung

CHIEMSEE / Hotel Farbinger Hof
Standard Doppelzimmer
vom 02.04. – 07.04.2026

5 Nächte ab ~~406,-€~~

inklusive
Halbpension

ab **375,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung

ALLGÄU / Ferienclub Maierhöfen
Bungalow „Löwenzahn“ (bis 2 Pers.)
vom 02.04. – 07.04.2026



5 Nächte ab ~~274,-€~~

ab **233,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung

Côte d'Azur / Ferienzentrum Les Tourelles
Studio „Grimaud“ (bis 2 Pers.)
vom 02.04. – 07.04.2026



5 Nächte ab ~~230,-€~~

ab **196,-€**/Pers.

Preis bei Doppelbelegung



Einfach QR-Code scannen oder unter
bonusportal.gew-ferien.de online buchen
oder anrufen unter **069 138 261-200**

**BONUS
PORTAL**



Beschäftigte unter Generalverdacht

Das Jahr ist noch jung. Und doch holt Bundeskanzler Friedrich Merz bereits zum ersten Rundumschlag aus. Nicht etwa gegen die Steuerhinterziehung durch Superreiche. Nein, erneut wurden die Beschäftigten in diesem Land an den Pranger gestellt. Beim Neujahrsempfang der IHK Halle-Dessau stellte er das Arbeitszeitgesetz infrage. Kurz darauf folgte die nächste Spitze: Öffentlich wurde darüber spekuliert, ob sich Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland zu oft krankmelden. Auch die telefonische Krankenschreibung geriet ins Visier.

Wer so argumentiert, stellt Millionen Beschäftigte pauschal unter Verdacht.

Das ist nicht nur respektlos, sondern lenkt auch von den eigentlichen Problemen ab. Denn hohe Krankenstände kommen nicht von

ungefähr. Die Möglichkeit der telefonischen Krankschreibung allein führt nicht zu mehr Krankentagen. In vielen Betrieben sind Personalmangel, Überstunden und steigender psychischer Druck längst Alltag. Wer ständig am Limit arbeitet, wird irgendwann krank. Das ist keine Schwäche. Es ist eine Folge von Überlastung. Mehr Ausfälle erhöhen wiederum den Druck auf die verbleibenden Kolleginnen und Kollegen. So entsteht ein Teufelskreis: Er macht Beschäftigte krank und destabilisiert Betriebe. Wenn nun auch noch der Gesundheitsschutz aufgeweicht werden soll, wird es brandgefährlich.

Aktuelle Untersuchungen der Hans-Böckler-Stiftung zeigen, dass Unternehmen im Rahmen von Tarifverträgen schon heute genügend Spielräume haben, Arbeitszeiten flexibel zu gestalten. Tarifbindung schützt die Gesundheit, sichert

faire Bedingungen und verhindert, dass Wettbewerb über Lohndumping und Dauerstress organisiert wird.

Statt großer Reden für die Ohren der Arbeitgeberverbände brauchen wir deshalb Tempo beim Thema Tariftreue. Der entsprechende Entwurf zum Tariftreuegesetz wurde im Dezember 2025 klammheimlich von der Abstimmungsliste genommen. Wir sagen: Statt mehr Leistungsfähigkeit einzufordern, sollte der Bundeskanzler Beschäftigte schützen und Tarifbindung endlich zur Regel machen.



Robert Feiger,
Bundesvorsitzender der
IG Bauen-Agrar-Umwelt

Impressum

Nr. 1 • Februar/März 2026

Magazin der IG Bauen-Agrar-Umwelt
77. Jahrgang
D3361 ISSN 0432-7519

Herausgeber:

IG Bauen-Agrar-Umwelt
Bundesvorstand, Robert Feiger
www.igbau.de

Anschrift:

Redaktion
„Der Grundstein/Der Säemann“
Olof-Palme-Straße 35
60439 Frankfurt am Main

Tel.: 069 95737-126

E-Mail: grundstein@igbau.de

Chefredakteur:

Tobias Wark, Abteilungsleiter
Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit
(verantwortlich im Sinne des Presse-
rechts)

CvD: Christiane Nölle

Redaktion: Melanie Kieffer
Hanna Bochmann

Redaktionelle Mitarbeit:

Cordula Binder, Frank Tekkilic

Titel: zplusz/Tobias Seifert

Verlag, Druck, Versand und Anzeigen:

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG

Gestaltung:

Werbeagentur Zimmermann,
www.zplusz.de, Frankfurt am Main

Beilagen:

PGH Media Hasenbank, Hanau

„Der Grundstein/Der Säemann“ ist für Mitglieder der IG BAU im Beitrag enthalten. Für Mitglieder aus der Forstwirtschaft erscheint als regelmäßige Beilage die gewerkschaftliche Fachzeitschrift „Forstliche Mitteilungen“.

Das Papier, auf dem „Der Grundstein/Der Säemann“ gedruckt wird, ist FSC zertifiziert. Das FSC-Zertifikat (Forest Stewardship Council) steht dafür, dass das Papier aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen stammt. Es ist einer der weltweit anerkanntesten Nachhaltigkeitsstandards für Holz- und Papierprodukte.

Die im „Der Grundstein/Der Säemann“ veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der IG BAU dar.



Foto: Tobias Seifert

Wir über uns

- 4 Grundstein im Wandel

Schwerpunkt

- 6 Die Zukunft des Handwerks:
Was junge Menschen wirklich wollen

- 14 Kurz und bündig

Näher hingeschaut

- 16 Jetzt ist noch mehr für Dich drin

Interview

- 18 Mitglieder fragen, Robert Feiger antwortet

- 23 Aus Deiner Region



Bei allen Fragen rund um Deine IG BAU-Mitgliedschaft wende Dich bitte an Deine Region. Die Kontaktdaten findest Du auf den Seiten 23 bis 25.

Eine*r von uns

- 26 „Wer etwas verändern will,
muss selbst anpacken“

Politik

- 30 Wohnungsmarkt: Jüngere und Ältere
werden immer mehr zu Verlierern

Branchen

- 32 **Gebäudereiniger-Handwerk**
Jetzt Lohn-Check 2026 machen!
Mitbestimmung
Mit Betriebsrat gewinnen alle
Ziegelindustrie Ost
Abschluss erzielt
Agrarwirtschaft
Rekordverdächtig
Dachdeckerhandwerk
Höherer Mindestlohn
Bauwirtschaft
Winterfeste Jobs
Gebäudereiniger-Handwerk
Brücke gebaut, doch Arbeitgeber
drehen um



Foto: zplusz/Petra Winkelhardt

Landwirtschaft

Nicht nur ackern, auch entscheiden

Arbeits- und Gesundheitsschutz

Neue Anforderungen für Arbeiten
mit Asbest

Mitmachen

- 36 Gewerkschaft lohnt sich
37 Junge BAU: Jahresausblick 2026
38 Senior*innen: Engagiert bleiben
39 Frauen: „Ein gutes Leben für alle“

Im Fokus

- 40 Gleiche Arbeit verdient endlich
gleiches Geld

Forum

- 44 CO₂-Fußabdruck verringern
Wir gratulieren
Hören & Sehen

- 46 **Buchtipps, Rätsel**
Unsere Leistungen



Foto: freepik



Foto: zplusz

Der „neue“ Grundstein: Umfangreicher, im modernen Magazin-Stil und noch näher an den Themen, die Dich und Deine Branche bewegen.

Grundstein im Wandel

Seit mittlerweile 150 Jahren ist der Grundstein die verlässliche Informationsquelle für unsere Mitglieder – mit tiefen Einblicken in die Gewerkschaftsarbeit, die Politik und das aktuelle Zeitgeschehen.

An diesem Kernauftrag rütteln wir nicht. Dennoch haben wir uns die Zeit genommen, innezuhalten und unser Erscheinungsbild auf den Prüfstand zu stellen. Mit der Ausgabe, die Du gerade in den Händen hältst, präsentieren wir

Dir einen „neuen“ Grundstein: Umfangreicher, im modernen Magazin-Stil und noch näher an den Themen, die Dich und Deine Branche bewegen.

Künftig erscheint der Grundstein sechsmal pro Jahr. Doch keine Sorge: Du musst deshalb nicht auf aktuelle Neuigkeiten Deiner IG BAU verzichten. Auf unserer Website www.igbau.de halten wir Dich täglich auf dem Laufenden. Zudem informieren wir Dich in zahlreichen Tarifrunden per Infomail direkt über den Stand der Verhandlungen. Registriere Dich hierfür einfach auf den entsprechenden Branchenseiten – die Links dazu findest Du online (deine.igbau.de) oder im Grundstein. Du siehst: Wir entwickeln uns weiter, um weiterhin fest an Deiner Seite zu stehen und Dich optimal zu informieren.

Christiane Nölle

WIR ÜBER UNS



„Möge unser Grundstein durch Belehrung und Unterhaltung dazu beitragen, die Gewerkschaft ... zu dem zu machen, was sie wirklich sein und bleiben muß: Fels und Hort der Bauschaffenden in allen Lebenslagen.“
(Erste Ausgabe nach dem Krieg am 5. März 1950)

„Und so möge dieser Grundstein noch in späteren Zeiten Zeugnis davon geben, daß unser Streben edel, daß unser Wollen sittlich und gerecht ist. Möge er all die Stürme überdauern, die, noch im dunklen Schoß der Zukunft verborgen, dereinst mit voller Wut den Bau umtoben werden. Möge unser Grundstein fort und fort fest und unerschütterlich, wie der im Innern der Erde wurzelnde Fels, unserm Bau Schutz gewähren. Er wird es, denn der Mörtel, der ihn mit alle den anderen Bausteinen verbindet, ist unsere treue Kameradschaft.“
(Leitartikel, erste Grundstein-Ausgabe, 15. September 1875)





Lamo ist Zimmerer in Ausbildung. Vom Spaß an der Arbeit mit den Händen wächst im Jugendalter ein Interesse für Gebäude.

Die Zukunft des Handwerks: Was junge Menschen wirklich wollen

Kaum ein Thema sorgt im Handwerk derzeit für so viele Diskussionen wie die Generation Z, also junge Menschen, die zwischen 2010 und 2025 geboren wurden. Zu laut, zu leise, zu fragil, zu anspruchsvoll, zu faul – die Zuschreibungen sind zahlreich, aber selten durch

Fakten gedeckt. Während Betriebe über Nachwuchsmangel klagen und der gesellschaftliche Ton gegenüber jungen Beschäftigten härter wird, bleibt oft unklar, welche Bedingungen sie tatsächlich vorfinden und wie diese ihre Motivation beeinflussen.

Warum wir genauer hinschauen müssen

Für diese Titelgeschichte haben wir uns entschlossen, das Bild zu schärfen. Wir haben einen Berliner Zimmerer-Auszubildenden getroffen und ausführlich mit ihm gesprochen. Wir haben eine Diskussion in den Räumen der BAUWERKstatt besucht und zwei aktuelle wissenschaftliche Studien ausgewertet, die empirisch hinterfragen, ob die verbreiteten Klischees über die Generation Z überhaupt stimmen.

Natürlich können wir kein vollständiges Bild zum Zustand der Ausbildung im Handwerk geben. Das wollen wir

auch gar nicht. Unser Ziel ist es, ein Bild zu zeichnen, das realistischer und hoffnungsvoller ist als die Debatten in den Talkshows. Junge Menschen wollen arbeiten. Sie wollen Verantwortung. Sie wollen lernen. Doch sie bewegen sich in Strukturen, die ihnen diesen Wunsch häufig schwermachen. Und sie treffen auf ein gesellschaftliches Klima, das ihr Engagement übersehen, während es ihre vermeintlichen Schwächen in den Vordergrund stellt.

Der Weg in das Handwerk

Wir treffen Lamo in Berlin. Auch wenn er es so nicht direkt sagt, den Grundstein für seinen Weg in das Hand-

werk legte er vermutlich selbst: „Ich habe schon als Grundschulkind alte Fahrräder vom Schrott gekauft und repariert. Ich habe ständig irgendwas gebaut.“ Vom Spaß an der Arbeit mit den Händen wächst im Jugendalter ein Interesse für Gebäude. Nicht für neue, sondern für alte, für beschädigte, für die, an denen die Zeit Spuren hinterlassen hat. „Ich wollte Häuser retten. Vor allem solche, die jemand anderes abreißen würde.“

Es folgte die Instandsetzung eines Schuppens. Erste Skizzen wurden gemalt und eine lange Einkaufsliste für den Baumarkt geschrieben. Dann eine Fernsehdokumentation über



Fotos: Tobias Seifert

Vom Modell zur praktischen Umsetzung: Bau eines Dachstuhls unter Anleitung eines Meisters in den Räumen des Lehrbauhofs Berlin.

Gutshaussanierungen. „Da dachte ich: Da habe ich richtig Bock drauf.“ Seine Entscheidung für die Zimmerei fällt bewusst und durchdacht. „Ich hatte das Gefühl, dass ich mit einer Zimmererausbildung am weitesten komme. Gerade bei alten Häusern, bei denen das Dach oft besonders heruntergekommen ist.“

Das Umfeld

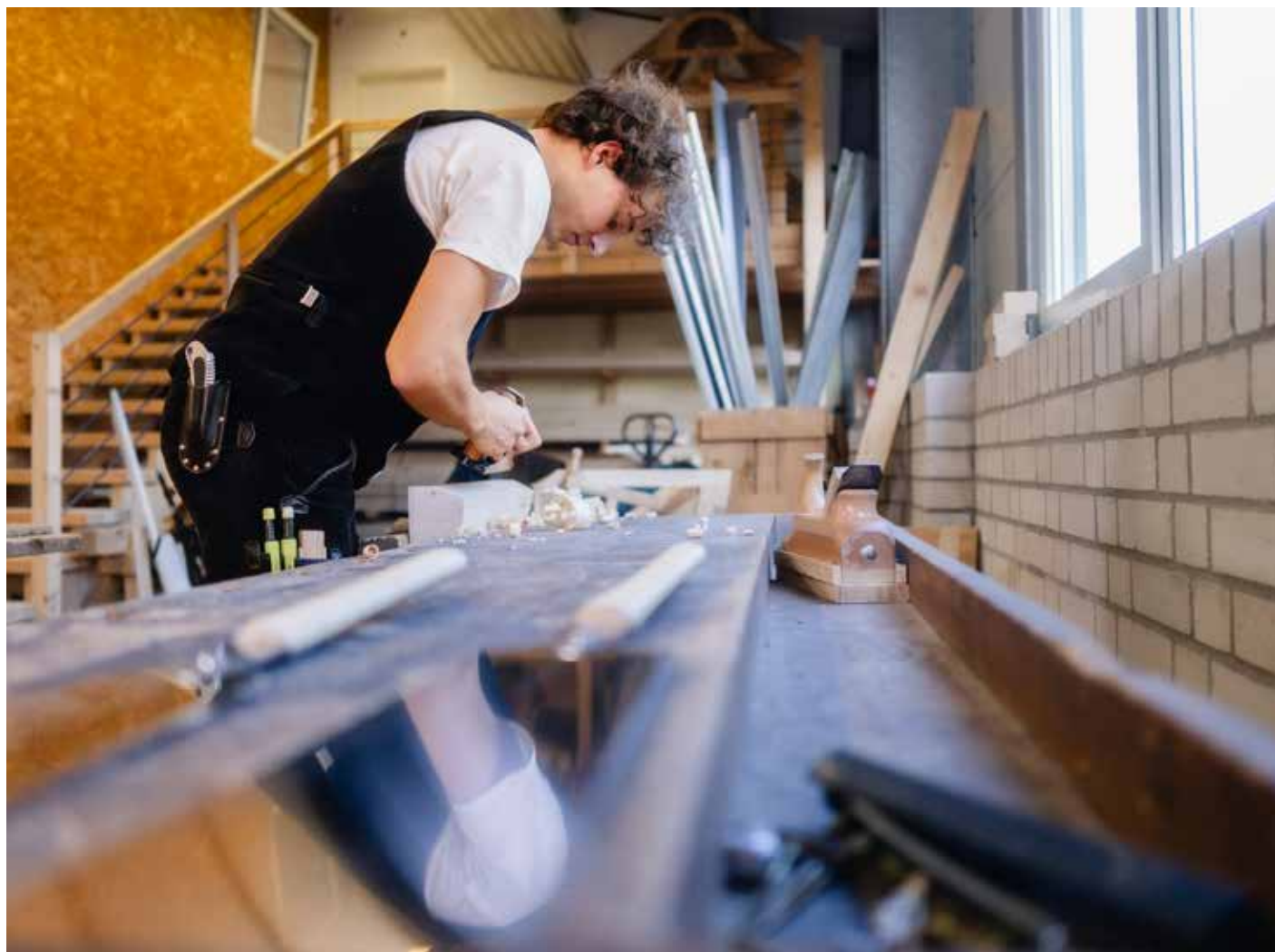
In seinem persönlichen Umfeld stößt der Berufswunsch auf breite Zustimmung. Seine Familie unterstützt ihn ausdrücklich. Im Freundeskreis ist er der Einzige, der einen Handwerksberuf ergreift. Doch auch dort erfährt er

Anerkennung: „Meine Freunde haben das sehr positiv aufgenommen. Das wundert mich ein bisschen, weil ich selbst gar nicht so einen positiven Blick auf die Zimmerei hatte, als ich angefangen habe. Ich dachte, es wären viel mehr grobe Leute auf den Baustellen. Die sind da auch, aber ich habe auch richtig gute Kollegen kennengelernt, mit denen ich sehr gern zusammengearbeitet habe“. Gleichzeitig nimmt er wahr, dass das gesellschaftliche Bild des Handwerks ein anderes ist. Dazu kommt ein wiederkehrendes Missverständnis: „Ich bin Zimmerer, aber sie nennen mich immer Tischler. Das gibt's doch nicht.“

Die Wertschätzung ist vorhanden, aber das Wissen über handwerkliche Berufe bleibt oft oberflächlich.

Vom Können in der Gesellschaft

Diese Mischung aus grundsätzlicher Wertschätzung und fehlendem Wissen über handwerkliche Berufe ist kein Einzelfall. Sie verweist auf eine Leerstelle: Viele junge Menschen haben kaum noch Gelegenheiten, Handwerk real kennenzulernen, bevor sie sich für eine Ausbildung entscheiden. Perspektivwechsel: Ortstermin in der alten Malzfabrik im Berliner Stadtteil Schöneberg-Tempelhof. Hier



Häufige Verwechslung: „Ich bin Zimmerer, aber sie nennen mich immer Tischler. Das gibt's doch nicht.“

finden sich die Räume des Projekts „mobile BAUWERKstatt“, ein Projekt des Bildungsvereins Bautechnik, eine gemeinsame Einrichtung des Bauindustrieverbandes Ost e. V., der Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg e. V. und der IG BAU. Am Abend des 26. November 2025 feiert die BAUWERKstatt ihr fünfjähriges Bestehen.

Der Raum ist schlicht, aber funktional: Geflieste Wände, Hobelbänke, Holzreste, Regale, Werkzeuge, die sichtbar benutzt werden. Keine Inszenierung, sondern ein Arbeitsort.

Einer der Anleitung gibt, ist Ausbilder Mathias Link. Er selbst ist gelernter

Handwerker. Doch weil das Handwerk gesellschaftlich so abgewertet wurde, stieg er aus, um das zu ändern. Im Gespräch mit dem Autor und Journalisten Simon Strauß gibt er zu Protokoll: „Es gab Zeiten, in denen Handwerker sehr angesehen waren, weil sie Dinge konnten, die andere nicht konnten. Heute hat man das Gefühl: Jeder kann alles und im Zweifelsfall macht es die KI. Dieses ‚Können‘ ist aber unbedingt notwendig für eine Gesellschaft. Nur wer weiß, was da eigentlich geschaffen wird, kann dem auch Wertschätzung entgegenbringen. Deshalb ist es so wichtig, einen Zugang zum Handwerk zu vermitteln.“

Die BAUWERKstatt versucht, diese Lücke zu schließen. Jugendliche können dort grundlegende Arbeitsschritte ausprobieren und ein Verständnis für das Zusammenspiel von Werkzeug, Technik und Material entwickeln. Dabei wird deutlich, warum das Handwerk heute oft als weniger sichtbar wahrgenommen wird als früher.

„Heute spüren wir: Für die Jugendlichen gibt es keine Vorbilder mehr, denen man nacheifern kann. Das Ergebnis, welches wir heute sehen, so wie die Jugendlichen heute sind – ist das Ergebnis unseres Designs. Es sind nicht die Jugendlichen, die etwas



Dort, wo jemand erklärt, zuhört und Verantwortung teilt, bleibt Motivation auf Dauer erhalten.

nicht auf die Reihe kriegen oder keinen Zugang haben. Wir leben es vor. Wenn wir es nicht schaffen, Vorbilder zu sein, werden wir kein anderes Ergebnis bekommen.“

Er macht deutlich, dass die Probleme, die dem Handwerk heute zugeschrieben werden – zu wenig Nachwuchs, zu wenig Bindung, zu wenig Begeisterung –, nicht „von den Jugendlichen kommen“, sondern aus den Bedingungen, die Erwachsene über viele Jahre geschaffen haben. Dabei geht es letztlich immer auch um das Gehalt.

Was ist die Ausbildung wert?

Im Baugewerbe hängt die Ausbildungsvergütung stark davon ab, ob ein Betrieb tarifgebunden ist. Nach der Erhöhung der tarifvertraglichen Ausbildungsvergütungen im Ausbildungsjahr 2024/25 liegen sie im Bauhauptgewerbe im ersten Ausbildungsjahr häufig zwischen 1000 und 1200 Euro im Monat. In den folgenden Jahren steigen sie weiter an.

In Betrieben ohne Tarifbindung sieht es oft anders aus. Dort erhalten Auszubildende meist nur die gesetzliche Mindestausbildungsvergütung. Sie liegt derzeit bei 682 Euro im Monat.

Wie knapp dieses Geld für den Alltag ist, zeigt auch der DGB-Ausbildungsreport 2025. Eine Mehrheit der Auszubildenden gibt an, von ihrer Vergütung kein eigenständiges Leben führen zu können. Viele sind auf Unterstützung durch Eltern oder staatliche Leistungen angewiesen, andere arbeiten zusätzlich neben der Ausbildung. Lamo beschreibt diese Situation aus seiner Perspektive so:

„Wir sind hier eine reiche Gegend, und trotzdem wird ein Handwerker in Berlin bezahlt wie in Sachsen – obwohl die Auftragslage seit einigen Jahren sehr gut ist.“

Dass sich der wirtschaftliche Erfolg vieler Betriebe nicht in den Löhnen widerspiegelt, erlebt er immer wieder. „Dieses Geld kommt bei den Beschäftigten einfach nicht an. Stattdessen verdienen Chefs genug, um sich das nächste Haus zu bauen und Porsche zu fahren. Uns sagen sie dann: Dich kann ich leider nicht besser bezahlen.“

Tariffucht im Handwerk

Warum die Unterschiede zwischen tarifgebundenen und nicht tarifgebundenen Betrieben so groß sind, hat auch mit den Strukturen im Handwerk zu tun. In vielen Regionen gibt es keine flächendeckenden Tarifverträge mehr. Einige Innungen führen keine Tarifverhandlungen mit den DGB-Gewerkschaften. Gleichzeitig ermöglichen die Innungen Mitgliedsbetrieben eine Mitgliedschaft ohne Tarifbindung, sogenannte OT-Mitgliedschaften.

Für die Betriebe bedeutet das, nicht an Tarifverträge gebunden zu sein. Für Auszubildende heißt es, dass Vergütung und Arbeitsbedingungen ausschließlich vom jeweiligen Betrieb abhängen.

Lamo hat diese Situation selbst erlebt: „In meinem ersten Ausbildungsbetrieb mit Sitz in Brandenburg wurde ich nicht nach der tarifvertraglichen Vergütungshöhe bezahlt, sondern zwanzig Prozent darunter. Das war so ein richtiger Ausbeutungsbetrieb.“

Dass er dort überhaupt angefangen hat, lag an fehlenden Alternativen.

„Der Betrieb war halt so krass drauf. Das habe ich von Anfang an gewusst. Ich habe nur keine andere Zimmerei gefunden. Als Zimmerer-Azubi ist das in Berlin nicht so leicht.“ Zu Beginn seiner Ausbildung hatte er dreizehn Bewerbungen verschickt. Vier Betriebe meldeten sich zurück. Am

Ende blieben zwei, die für ihn infrage kamen.

Lamo verlässt den Betrieb, zwei weitere Auszubildende taten es ihm gleich. Doch vor dem Betriebswechsel möchte er sich absichern.

Der Weg zur IG BAU

„Ich habe mich dann sehr mit meinen Rechten und Pflichten als Auszubildender im Betrieb beschäftigt. Dann war ich auf der Website der IG BAU und dachte: Da müsste ich mich eigentlich mal melden.“

Er nimmt Kontakt zur Gewerkschaft auf, schon vorher wird er Mitglied. Und dachte dann: „Okay, man kann zwar auch anrufen, ohne Gewerkschaftsmitglied zu sein – aber das ist ja irgendwie blöd. Und bin dann Mitglied geworden.“

Lamo wird über seine Rechte als Azubi beim Betriebswechsel aufgeklärt. Und er weiß jetzt: Ich habe eine starke Gemeinschaft an meiner Seite.

Das gebrochene Versprechen

Die Erfahrung aus dem ersten Ausbildungsbetrieb wirkt noch nach, als sich Ärger im neuen Betrieb, diesmal mit Sitz in Brandenburg, anbahnt. Im Bewerbungsgespräch mit seinen Vorgesetzten wird vereinbart, dass er nach Inkrafttreten des neuen Tarifvertrages für das Bauhauptgewerbe die höhere Ausbildungsvergütung erhält. 2024 hatte die IG BAU nach wochenlangen Warnstreiks auch eine Erhöhung der Vergütung für Auszubildende erkämpft.

„Wir haben uns die Hand draufgegeben“

Doch als der neue Tarifvertrag in Kraft tritt, passiert nichts. Der Chef windet sich raus mit den Worten: „Wir haben darüber gesprochen, aber ich habe nichts zugesichert.“ Die Auseinandersetzung zieht sich über Monate. Am

Ende erhält er die neue Vergütung erst im dritten Lehrjahr. „Mir ging's gar nicht darum, dass ich 1000 Euro verloren habe. Es war einfach nicht ehrlich.“

Vorbilder im Betrieb

Innerhalb der Ausbildung pendelt Lamo zwischen Baustelle und Berufsschule: mal hier, mal da, große Baustellen, mehrere Gewerke, wechselnde Einsatzorte. Gerade am Anfang fällt es nicht leicht, den Überblick zu behalten.

„Wenn man dann auf eine Baustelle kommt, die schon vier Wochen läuft, hat man erstmal keinen Überblick.“ Für Auszubildende bedeutet das oft, dass Verantwortung schwer greifbar bleibt. „Alle haben den Plan im Kopf – nur ich nicht.“

Ob daraus Frustration oder Lernbereitschaft entsteht, hängt für Lamo weniger von der Arbeit selbst ab, als von den Menschen, die ihn anleiten. „Wenn der Chef auf die Baustelle kam, und ich das vorher wusste, war meine Laune schon auf dem Weg zur Baustelle nicht mehr so gut“, so der Zimmerer. Anders erlebt er es bei einem Vorarbeiter, mit dem er regelmäßig zusammenarbeitet. Der ist seit dreißig Jahren auf dem Bau, zuständig für die Auszubildenden.

„Das ist mein Lieblingsvorarbeiter. Total freundlich und immer hilfsbereit.“ Was diesen Kollegen auszeichnet, ist kein besonderes Ausbildungskonzept, sondern sein Umgang mit den Auszubildenden.

„Der bringt keine dummen Sprüche, wenn man irgendwas nicht hinbekommt.“ Fragen seien erlaubt, Fehler kein Anlass für Spott. „Der will dir wirklich etwas beibringen.“ Das macht den Unterschied. Nicht jede Baustelle ist übersichtlich, nicht jeder Arbeitstag bringt Freude. Soll er auch gar nicht. Aber dort, wo jemand erklärt,

zuhört und Verantwortung teilt, bleibt Motivation auf Dauer erhalten.

Zuschreibungen kaum haltbar

In der öffentlichen Debatte wird der Generation Z vieles zugeschrieben: fehlende Belastbarkeit, mangelnde Ausdauer, ein übersteigerter Wunsch nach Komfort. Doch die wissenschaftlichen Untersuchungen, die wir für diese Titelgeschichte ausgewertet haben, zeichnen ein anderes Bild. Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zeigen, dass junge Menschen heute nicht weniger arbeiten als frühere Generationen. Im Gegenteil: Die Erwerbsbeteiligung der 20- bis 24-Jährigen liegt so hoch wie seit Jahrzehnten nicht. Die verbreitete Behauptung, die jungen Leute drängten in Teilzeit oder versuchten, sich aus der Arbeitswelt herauszuhalten, lässt sich darin nicht wiederfinden. Viel eher deuten die Zahlen darauf hin, dass die Generation Z bereit ist, Verantwortung zu übernehmen – wenn die Bedingungen stimmen.

Auch das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) kommt zu dem Schluss, dass viele Zuschreibungen an die Generation Z wissenschaftlich kaum haltbar sind. Dort heißt es, das Unterschiede in der Motivation oder Belastbarkeit deutlich stärker durch Arbeitsumfelder erklärt werden können, als durch das Geburtsjahr. Das deckt sich mit dem, was der Auszubildende beschreibt, wenn er sagt: „Am Anfang wollte ich total gerne mitdenken und Vorschläge machen. Das habe ich dann irgendwann weniger gemacht.“

Nach Lamos Erfahrung wird dies häufig vorschnell als generelle „Unlust“ abgetan. Die Studien zeigen jedoch, dass sich solche Reaktionen nicht aus der Generation erklären lassen, sondern aus den Strukturen, in denen junge Menschen arbeiten. Wer zu spät

in Abläufe eingebunden wird, keine Übersicht bekommt oder erlebt, dass Absprachen nicht gelten, zieht sich irgendwann zurück – unabhängig vom Alter. Die Forschung spricht davon, dass Arbeitsbedingungen motivieren oder demotivieren, aber nicht Geburtsjahrgänge.

Die Studien ordnen solche Beobachtungen ein: Engagement entsteht dort, wo sich Menschen gesehen fühlen, wo sie merken, dass ihre Ideen Wirkung haben können und dass Arbeit nicht gegen, sondern mit ihnen organisiert wird. Es ist also kein Hinweis auf eine „anspruchsvolle Generation“, sondern ein Hinweis darauf, wie stark Führung und Betriebskultur Motivation beeinflussen.

Beide Studien betonen außerdem: Junge Menschen suchen nach Sinn, nach nachvollziehbaren Strukturen und nach Verlässlichkeit. Das ist keine „Weigerung zu arbeiten“, sondern eine Erwartung, dass Arbeit mehr sein kann als die fachliche korrekte Verschraubung eines Dachbalkens. Wenn Lamo sagt: „Verantwortung übernehmen heißt, Kraft reinstecken – und die hatte ich in dem dortigen Umfeld nicht mehr“, dann ist das kein Ausdruck von Faulheit, sondern von Enttäuschung über Strukturen, die die Lernbereitschaft nicht aufnehmen. Für viele junge Menschen ist Verantwortung nichts Abstraktes. Sie entsteht, wenn Arbeit sinnvoll ist und man versteht, warum sie gemacht wird.

Materialien, Orte und Verantwortung

Verantwortung vor dem eigenen Handwerk und der Verantwortung gegenüber der Geschichte: Lamo erhält die Möglichkeit auf einer Lehrbaustelle in Griechenland seine Fertigkeiten unter Beweis zu stellen. Der Aufenthalt ist Teil eines regulä-

ren Austauschprojekts, organisiert vom Bildungsverein Bautechnik und getragen von den Tarifparteien der Bauwirtschaft in Berlin und Brandenburg und damit auch der IG BAU. Ein Meister begleitet die Auszubildenden und sorgt für die Einbettung in die regulären Ausbildungsinhalte. Gearbeitet wird an einer alten, wasserbetriebenen Kornmühle. Natursteinmauerwerk, Kalkmörtel und traditionelle Bauweisen prägen die Baustelle. Für den Auszubildenden ist das Neuland:

„Mit Naturstein zu mauern, war neu. Und mit Kalk hatte ich vorher gar nichts zu tun.“

Auch konstruktive Details unterscheiden sich von dem, was er aus Deutschland kennt. „Der Fußpunkt des Sparrens ist hier ganz anders ausgebildet, der Versatz ist kleiner, der Sparren liegt anders auf.“ Am Anfang habe er gedacht, das könne so nicht halten. „Ich dachte, der müsste doch sofort wegrutschen.“

Erst beim Arbeiten wurde ihm klar, warum andere Konstruktionen hier funktionieren. Sie sind auf das Material, das Klima und die Bauweise abgestimmt – nicht auf Normen, sondern auf Erfahrung.

Neben dem handwerklichen Teil gehört ein historisches Begleitprogramm zum Aufenthalt. Die Gruppe besucht das Dorf Kalavryta auf der Peloponnes, wo am 13. Dezember 1943 rund 1000 Bewohnerinnen und Bewohner systematisch ermordet wurden. Die dreijährige Besatzung Griechenlands durch die Wehrmacht war von Terror und der Vernichtung fast aller griechischen Jüdinnen und Juden geprägt. Trotz dieser Verbrechen gilt Griechenland vielen Deutschen heute vor allem als Urlaubsland und nicht als Ort deutscher Kriegsverbrechen. Dass ihm die nationalsozialistischen Verbrechen bekannt sind, betont



Klare Vision: Lamo bleibt im Handwerk.

Lamo ausdrücklich. Trotzdem ist die Wirkung vor Ort eine andere: „Man steht dann da in diesem Raum und hört: Hier wurden 600 Männer eingesperrt.“ Es ist kein abstrakter Ort der Erinnerung: „Es ist genau hier passiert – genau in dem Raum, in dem wir standen.“

Später geht die Gruppe gemeinsam auf einen Hügel oberhalb des Dorfes, dorthin, wo sich Frauen und Kinder versteckt hatten.

„Man wollte die ganze Zeit etwas sagen – aber gleichzeitig war da so ein bedrückendes Gefühl.“

Auch der Bezug zur Gegenwart lässt ihn nicht los. „Man denkt erst: Sowas passiert nie wieder. Und dann merkt man: In anderen Teilen der Welt passiert genau das.“

Handwerk hat Zukunft

Die Abwertung des Handwerks über Jahrzehnte hinweg, befeuert durch

Bildungsdebatten, Lohnstrukturen und die Überbewertung akademischer Laufbahnen, hat Spuren hinterlassen. Die Jugendlichen, die heute vor der Ausbildungswahl stehen, sind nicht weniger interessiert oder weniger begabt. Ihnen fehlt schlicht oft die Möglichkeit, Handwerk als ernstzunehmende berufliche Option kennenzulernen.

Am Ende dieser Geschichte steht kein Abschied vom Handwerk. Der junge Zimmerer bleibt. Nicht aus Mangel an Alternativen, sondern, weil ihn die Arbeit überzeugt und er einen Sinn darin sieht.

Was ihm gefehlt hat, benennt er dennoch klar. „Man hat nicht das Gefühl, das Betriebe wirklich ausbilden wollen“, sagt er rückblickend über Teile seiner Ausbildungszeit. Gemeint ist damit nicht die handwerkliche Arbeit selbst, sondern der Alltag der Ausbildung: fehlende Einbindung, unklare Absprachen, wenig Zeit für Erklärung. Umso wichtiger ist der Rückhalt außerhalb des Betriebes. Als er Unterstützung brauchte, fand er sie bei der IG BAU: Beratung, klare Informationen. Dinge, die im Alltag oft erst dann sichtbar werden, wenn sie fehlen. „Ich bin sehr dankbar für das, was die IG BAU leistet für uns als Arbeitnehmer“, so Lamo. Und bleibt Mitglied.

Sein eigener Weg ist inzwischen klarer geworden. Nach der Gesellenprüfung will er selbstständig arbeiten. Alte Häuser erhalten, im Bestand arbeiten, der Gedanke begleitet ihn seit Beginn seiner Ausbildung.

Sein Weg liefert uns eine erste Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Handwerks. Motivation und Lernbereitschaft sind vorhanden. Ob junge Menschen im Handwerk bleiben, entscheidet nicht nur die Arbeit selbst, sondern wie Ausbildung gestaltet wird, und ob junge Menschen darin ernst genommen werden. Tobias Wark

Unsicher ins neue Jahr

Eine aktuelle Befragung der Aktion Mensch zu den Wünschen und Erwartungen von Menschen mit Behinderung für 2026 zeigt: Viele der Befragten blicken mit Unsicherheit auf das neue Jahr. Zwar geben 61 Prozent an, mit ihrem derzeitigen Leben zufrieden zu sein, gleichzeitig blicken jedoch nur 37 Prozent der Befragten optimistisch auf das aktuelle Jahr. Die Mehrheit äußert Sorgen oder Unsicherheiten – vor allem in Bezug auf die Themen Gesundheit, Pflege und soziale Sicherheit.



Foto Thilo Schmilgen

Menschen mit Handicap: Trotz Zufriedenheit, blicken viele skeptisch in die Zukunft.



Foto: Pixelio / Dieter Poschmann

Dank Betriebsrat: Weniger Angst vor Kollege Roboter.

Mitbestimmung schützt

Wenn die Roboter kommen, ist es für Produktionsbeschäftigte vorteilhaft, einen Betriebsrat zu haben. Das zeigt eine gemeinsame Studie der Universität Konstanz und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Den Ergebnissen zufolge senkt Mitbestimmung das Risiko von Entlassungen in Phasen betrieblicher Automatisierung. Die mitbestimmten Betriebe zeichnen sich in solchen Situationen durch mehr Weiterbildung und ein höheres Produktivitätswachstum aus.



Foto: Pixabay

Deutlicher Anstieg

Der gesetzliche Mindestlohn ist zum 1. Januar von 12,82 Euro auf 13,90 Euro je Stunde gestiegen. Rund 6,6 Millionen Beschäftigte, die zum Mindestlohn arbeiten, haben damit ab Januar rund 8,4 Prozent mehr im Geldbeutel. Deutschlandweit arbeiten über 17 Prozent aller Beschäftigten zum Mindestlohn.

Starke Leistung

Die IG BAU-Stiftung Berufshilfe hat im vergangenen Jahr 98 Anträge bewilligt und hierfür 198 120 Euro an Ausbildungsbeihilfen und Stipendien zur Verfügung gestellt. Seit dem Gründungsjahr 1963 bis Ende 2025 wurden an insgesamt 16 229 Waisen und Halbwaisen über 25,9 Millionen Euro aus Mitteln der Stiftung Berufshilfe ausgezahlt.

Finanzspritze: Die Stiftung Berufshilfe unterstützt mit Ausbildungshilfen und Stipendien.

Hohe zweite Miete

Mieterinnen und Mieter mussten im Jahr 2024 in Deutschland durchschnittlich 2,67 Euro pro Quadratmeter und Monat für Betriebskosten zahlen, so die Angaben des Deutschen Mieterbunds. Damit stiegen die durchschnittlichen Betriebskosten im Vergleich zum Vorjahr um mehr als sechs Prozent. Rechnet man alle denkbaren Betriebskosten mit den jeweiligen Einzelbeträgen zusammen, kann die sogenannte zweite Miete bis zu 3,68 pro Quadratmeter und Monat betragen.

*Hohe Betriebskosten belasten Mieter*innen immer mehr.*



Foto: Adobe Stock



Rund 1000 Betriebsrät*innen aus ganz Deutschland kommen am 16. bis 17. September in Berlin zum Betriebsratsforum #BR26 zusammen. Interessierte können sich unter www.br26.berlin anmelden und Tickets sichern. Mehr als 50 Fachforen, Plenarvorträge sowie Praxisbeispiele bieten Informationen und Austausch für erfahrene und frisch gewählte Betriebsrät*innen. Ein weiteres Highlight von #BR26: Die Verleihung des Deutschen Betriebsrätepreises. Für diesen können sich Betriebsräte noch bis zum 30. April bewerben. Und zwar online auf www.dbrp.de.

Platzmanns spitze Feder



Karikatur: Thomas Platzmann



Jetzt ist noch mehr für Dich drin

Ab dem Jahr 2026 können Gewerkschaftsbeiträge zusätzlich zum Arbeitnehmerpauschbetrag von 1230 Euro bei der Einkommensteuer geltend gemacht werden.

Das bedeutet: Die Angabe des Beitrags lohnt sich künftig in jedem Fall – je nach Steuersatz werden meist 25 bis 35 Prozent des Jahresbeitrags erstattet. Bei Gewerkschafter*innen, deren berufsbezogene Kosten (sogenannte Werbungskosten) die Höhe des Arbeitnehmerpauschbetrags von 1230 Euro nicht überschreiten, hatte der Beitrag bei der Steuererklärung bisher keinen zusätzlichen Einspar-Effekt. Die Bundesregierung rechnet mit einer jährlichen Entlastung von rund 160 Millionen Euro für Gewerkschaftsmitglieder. Wie hoch die Ersparnis im Einzelfall ausfällt, hängt von vielen Faktoren ab: verheiratet oder Single, Höhe des Einkommens, Kinder und so weiter.

Wie kommst Du an Dein Geld?

Mitglieder müssen eine Steuererklärung ausfüllen – das ist aber nicht kompliziert. Man benötigt nur die Lohnsteuerbescheinigung vom Arbeitgeber und die Beitragsbescheinigung der Gewerkschaft.

Wann kannst Du die Rückerstattung erhalten?

Da die Neuregelung zum 1. Januar 2026 in Kraft tritt, müssen Mitglieder erst nach Ablauf 2026 eine Steuererklärung abgeben, um von der neuen Regelung zu profitieren. Wer jedoch mindestens 50 Euro Gewerkschaftsbeitrag pro Monat zahlt, kann bereits vorher profitieren: Bei steuerlich absetzbaren Kosten von mindestens 600 Euro jährlich können Mitglieder bis zum 30. November einen Antrag auf Lohnsteuerermäßigung beim Finanzamt stellen. Das Finanzamt übermittelt dem Arbeitgeber den Freibetrag; an Stelle einer Rückerstattung im folgenden Jahr, steigt dann der Nettolohn entsprechend. Das Finanzamt teilt dem Arbeitgeber den Grund nicht mit. Auch dieser Weg verpflichtet zur Abgabe einer Steuererklärung.

Christiane Nölle



Foto: IG BAU

INTERVIEW

Mitglieder fragen, Rob



ert Feiger antwortet



Kurz vor Weihnachten hat die IG BAU ihre Mitglieder direkt angesprochen. In einer E-Mail wurden Kolleginnen und Kollegen eingeladen, ihre Fragen an den Bundesvorsitzenden zu richten: Welche politischen und tariflichen Themen beschäftigen Euch? Wo wünscht Ihr Euch Klarheit, Orientierung oder ein klares Signal Eurer Gewerkschaft? Viele Mitglieder nutzten diese Möglichkeit. Die eingegangenen Rückmeldungen zeigen deutlich, was die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben umtreibt: Die Diskussion um eine Rente mit 70, steigende Mieten und Lebenshaltungskosten, Tariftreue bei öffentlichen Aufträgen. Aus den Zuschriften ist das folgende Interview entstanden.

Fotos: Tobias Seifert

»»



„Die entscheidende Frage ist also nicht, wie lange Menschen arbeiten sollen, sondern wie sie nach einem langen Arbeitsleben abgesichert sind.“

Grundstein: Die Politik diskutiert erneut offen über eine Rente mit 70. Warum wird diese Debatte so intensiv geführt?

Robert Feiger: Die eigentliche Frage lautet tatsächlich: Warum wird diese Debatte jetzt geführt? Es gibt aktuell keinerlei sachlichen Anlass für Leistungskürzungen oder eine weitere Anhebung des Renteneintrittsalters. Was wir stattdessen erleben, ist eine Scheindebatte. Immer dann, wenn die wirtschaftliche Lage schwieriger wird, kommen konservative Stimmen und Arbeitgeberverbände und fordern, Sozialstandards abzusenken.

Besonders zynisch ist diese Debatte mit Blick auf unsere Branchen. Für viele Beschäftigte im Bau, im Handwerk, in der Gebäudereinigung oder in der Industrie ist selbst die Rente mit 65, 66 oder 67 bereits eine enorme Belastung. Wer jahrzehntelang körperlich schwer arbeitet, kann nicht einfach immer länger durchhalten. Wenn man diese Realität ignoriert, provoziert man eine neue Klasse der Altersarmut: Je schwerer jemand schuftet, desto früher droht ihm das Rentenloch. Die entscheidende Frage ist also nicht, wie lange Menschen arbeiten sollen, sondern wie sie nach einem langen Arbeitsleben abgesichert sind.

Sollte die Frage nicht eher lauten: Wie verhindern wir Altersarmut?

Genau darum geht es. Altersarmut entsteht durch schwierige Arbeits- und Erwerbsbiografien. Wer im Arbeitsleben nicht ausreichend verdient, trägt dieses Risiko bis ins Rentenalter. Das wirksamste Mittel gegen Altersarmut sind deshalb ordentliche Tariflöhne und gute Einkommen. Denn ein gutes Einkommen ist die Grundlage für eine auskömmliche Rente. Damit wird deutlich: Rentenpolitik beginnt nicht erst am Ende, sondern mitten im Erwerbsleben.

Unternehmensgewinne steigen trotz wirtschaftlich unsicherer Fahrwasser. Wie gelingt es der IG BAU, dass davon auch die Beschäftigten profitieren?

Wenn wir über auskömmliche Renten sprechen, müssen wir über Einkommen sprechen. Und hier zeigt sich: In vielen Bereichen steigen die Unternehmensgewinne erheblich. Unsere Aufgabe als Gewerkschaft ist es, dafür zu sorgen, dass die Beschäftigten, die diesen Erfolg erarbeiten, auch ihren fairen Anteil bekommen.

Ein sehr gutes Beispiel ist der Tarifabschluss 2024 im Bauhauptgewerbe. Dieser Abschluss war nur durch einen Arbeitskampf möglich, nachdem die Arbeitgeber sogar den Schlichtungsspruch abgelehnt hatten. Der Tarifvertrag läuft über 36 Monate, liegt aber insgesamt deutlich über den Inflationsraten der Jahre 2024 und 2025 – und auch über dem, was für 2026 zu erwarten ist.

Das bedeutet reale Kaufkraftsteigerung. Gleichzeitig erleben viele Kolleginnen und Kollegen, dass sich höhere Löhne nicht immer sofort im Portemonnaie bemerkbar machen, weil vor allem Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs dauerhaft teurer geworden sind.

Der aktuelle Mietenbericht von 2025 zeigt: Die Mieten steigen weiter. Gleichzeitig erleben die Lebensmittelpreise ein Dauerhoch. Mit verheerenden Folgen für Beschäftigte in den Niedriglohnbranchen. Wo setzt die IG BAU an?

Gerade bei Beschäftigten mit niedrigen Einkommen in den unteren Lohngruppen schlagen steigende Mieten und Lebensmittelpreise besonders hart zu. Sie müssen einen deutlich größeren Teil ihres Einkommens für den tägli-

„Gerade bei Beschäftigten mit niedrigen Einkommen in den unteren Lohngruppen schlagen steigende Mieten und Lebensmittelpreise besonders hart zu.“

chen Bedarf aufbringen als Menschen mit höheren Löhnen. Deshalb ist es richtig und notwendig, in diesen Bereichen überdurchschnittliche Tarifsteigerungen durchzusetzen. Das ist uns 2024 in der Gebäudereinigung gelungen: Der Tarifabschluss sieht eine zweistufige Erhöhung in allen Lohngruppen vor. 2023 lag der Branchenmindestlohn in der Gebäudereinigung in der niedrigsten Lohngruppe noch bei 13,50 Euro. Nach einer Anhebung in 2025 stieg er zum Jahresbeginn 2026 nochmals um 75 Cent auf nun 15 Euro. Das sorgt für Entlastung – auch wenn völlig klar ist, dass die Situation insgesamt weiterhin angespannt bleibt.

In dieser Ausgabe wollten wir eigentlich von der Abstimmung zum Tariftreuegesetz im vergangenen Dezember 2025 berichten. Doch kurz vor Weihnachten verschwand es von der Tagesordnung. Woran hakt es?

Zuerst einmal: Das Tariftreuegesetz steht auf Druck der Gewerkschaften im Koalitionsvertrag. Wir haben den Gesetzgebungsprozess erst möglich gemacht. Es darf nun aber nicht als Faustpfand für andere Gesetze herhalten. Nach dem Motto: ich komme dir bei der Rente entgegen, dafür lässt du es mit Tariftreue bleiben. Das Problem ist, dass die Arbeitgeberverbände



„Tariftreue sorgt für ordentliche Arbeitsbedingungen, stabile Sozialversicherungen und faire Wettbewerbsbedingungen.“

nach meiner Wahrnehmung die neue Regelung hinter den Kulissen massiv torpedieren und Druck auf die CDU ausüben. Nach außen bekennen sie sich zu Tarifverträgen, in der Praxis bekämpfen sie aus meiner Sicht jede verbindliche Vorgabe. Ich sage das an dieser Stelle noch einmal in aller Deutlichkeit: Der Staat hat jedes Recht, festzulegen, unter welchen Bedingungen Steuergeld bei öffentlichen Aufträgen ausgegeben wird. Tariftreue sorgt für ordentliche Arbeitsbedingungen, stabile Sozialversicherungen und faire Wettbewerbsbedingungen. Dass sich Arbeitgeber dem verweigern, wirft Fragen nach ihren tatsächlichen Motiven auf.

Viele Mitglieder fragen sich: Warum profitieren Nichtmitglieder von Tarifabschlüssen – und braucht es nicht mehr exklusive Vorteile?

Berechtigte Frage. Rechtlich gilt: Tarifverträge gelten zunächst nur für

Mitglieder der Tarifvertragsparteien. In der Praxis zahlen viele Arbeitgeber diesen exklusiven Lohn dann aber an alle aus. Damit wollen sie die Belegschaften spalten. Höhere Löhne durch Tarifverträge lassen sich dauerhaft aber nur sichern, wenn viele Beschäftigte organisiert sind. Deshalb setzen wir auch gezielt auf zusätzliche Leistungen ausschließlich für Gewerkschaftsmitglieder – etwa zusätzliches Urlaubsgeld – wie wir sie zum Beispiel in der Gebäudereinigung vereinbart haben.

Immer wieder stellen unsere Mitglieder die Frage: Ich bin mobil beschäftigt mit wechselnden Arbeitsorten – wann kommt die Wegezeitentschädigung in meiner Branche?

Im Jahr 2022 ist uns im Bauhauptgewerbe ein wichtiger Einstieg gelungen. Beschäftigte mit ständig wechselnden Einsatzorten haben sehr unterschied-

liche Fahrtzeiten – heute 20 Kilometer, nächste Woche 50 Kilometer. Dieses Risiko kann nicht allein beim Arbeitnehmer liegen. Im Bauhauptgewerbe haben wir dafür pauschale Regelungen zur Vergütung von Wegezeiten durchgesetzt. Jetzt ist es unsere Aufgabe, diese Regelungen auch auf andere Bereiche auszuweiten – etwa im Ausbaugewerbe und überall dort, wo an verschiedenen Orten gearbeitet wird. Für uns gilt: Wegezeit ist Arbeitszeit – und damit Lebenszeit. Gerade in unseren Branchen, in denen einfache Wegezeiten von über einer Stunde keine Seltenheit sind, ist diese Forderung mehr als gerechtfertigt.

Fragen erreichten uns auch zur AfD. Diese positioniert sich offen als Partei der Arbeitnehmer. Ein Blick hinter die bloße Behauptung offenbart aber das Gegenteil. Kläre uns auf.

Die AfD ist alles andere als arbeitnehmerfreundlich. Sie ist der Wolf im Schafspelz. Sie gibt sich als Partei der kleinen Leute, fährt aber offene Attacken gegen die Beschäftigten in diesem Land. Wer den gesetzlichen Mindestlohn abschaffen will, wer soziale Sicherungssysteme angreift, wer Zusatzleistungen wie Urlaubsgeld im Baugewerbe streichen möchte und längere sozialversicherungsfreie Beschäftigung für Saisonarbeitskräfte fordert, der macht Klientelpolitik für die Bosse und Besserverdiener. Das steht alles im Parteiprogramm und in parlamentarischen Anträgen der AfD. Diese Partei bietet keine Lösungen, sondern verschlechtert die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten. Das muss klar benannt werden.

Wir danken Dir für das Gespräch.

Das Interview führte Tobias Wark.



Zur Person

Name: Christian Zeller

Alter: 22

Beruf: Winzer

Gewerkschaftsmitglied seit: 2023

Hobbys: etwas mit Freunden unternehmen

„Wer etwas verändern will, muss selbst anpacken“

Von der Kraft der Selbstwirksamkeit ist Christian Zeller überzeugt. Und von Menschen, die jammern, ohne selbst etwas gegen Missstände zu tun, hält er nicht viel. Nicht zuletzt deshalb engagiert sich der junge Winzer im Bezirksjugendvorstand Mainfranken und in der Bundesfachgruppe Weinbau.

Christian arbeitet auf dem Weingut der Stiftung Juliuspital in Würzburg. Ursprünglich kommt er vom Rande der Schwäbischen Alb und hatte mit dem Weinbau nicht viel zu tun. „Ich habe nach der Schule was gesucht, wo man draußen ist und nicht jeden Tag dasselbe macht“, erklärt er. Nach zwei Praktika in Weinbaubetrieben hatte er seinen Traumberuf gefunden und hat die Ausbildung zum Winzer 2022 abgeschlossen. Im Weingut des Juliuspitals ist er mit seinen Kollegen für die Pflege der Weinberge zuständig. „Vom Spätherbst an, ab dem Laubfall, steht der Rebschnitt an. Dabei entfernen wir überschüssige Triebe und bringen den Stock in Form. Im Frühjahr werden die Reben niedergebunden, so dass die jungen Triebe schön senkrecht nach oben wachsen und eine gleichmäßige Laubwand entsteht. Im Winter kümmern wir uns um unsere Maschinen, damit die im Frühjahr einsatzbereit sind für Bodenbearbeitungsmaßnahmen und Düngung. Im Sommer stehen Laubarbeiten an, um den Ertrag zu regulieren und jedem Stock das zu lassen, was er verkraftet. Zudem ist die Unkraut-, Schädlings- und Krankheits-

bekämpfung ein großes Thema. Im Herbst schließlich kommt das Highlight, die Lese: Die Trauben werden entweder per Vollernter oder von Hand geerntet und an die Kellerei abgeliefert“, beschreibt Christian den Jahresablauf.

Austausch und Zusammenhalt in der Bezirksjugend

Über seine Kollegen im Weingut hat Christian von der Bedeutung und den

Tätigkeiten der Gewerkschaft erfahren und ist Mitglied der IG BAU geworden. Im Bezirksjugendvorstand ist er bereits seit einigen Jahren aktiv, und seit den Wahlen im vergangenen September ist er stellvertretender Vorsitzender: „Mir macht vor allem der Austausch mit den anderen jungen Leuten Spaß. Und gemeinsam können wir uns auch besser gegen Sachen wehren, die wir so nicht so akzeptieren wollen.“ Bei den zweiwöchentlichen Treffen reden die jungen Gewerkschafter*innen über Neuigkeiten aus der IG BAU, über das aktuelle Weltgeschehen und politische Themen, über ihre Arbeit und Privates. Manchmal werden Referent*innen zu bestimmten Themen eingeladen, wie zum Beispiel im vergangenen Jahr der Podcaster Ole Nymoen über Wehrpflicht und Militarisierung, und im Rahmen des DGB finden Treffen mit



Fotos: zplusz/Petra Winkelhardt

*Was gibt's Neues? Als Stellvertreter im Bezirksjugendvorstand ist Christian viel im Austausch mit Kolleg*innen der Jungen BAU.*



Winterruhe gilt nur für die Reben: Für den Winzer ist Zeit für Maschinenwartung und Reparaturen.

den anderen Gewerkschaftsjugenden statt. Ein jährliches Highlight ist das „Turmwochenende“ im Turm der Jungen BAU in Nürnberg, bei dem die IG BAU-Jugend aus Main-, Mittel- und Oberfranken zusammenkommt. Neben dem fachlichen Input durch Vorträge geht es um Dialog und Vernetzung. „Dort kann man neue Leute kennenlernen, viel diskutieren, Spaß haben und eine schöne gemeinsame Zeit verbringen. Vor allem spürt man den Zusammenhalt“, erklärt Christian.

Aktiv für den Tarif

Der Bezirksjugendvorstand bringt sich auch in die Tarifverhandlungen ein. Der Tarifvertrag zum fränkischen Weinbau wird zwischen der IG BAU und drei großen fränkischen Weinbaubetrieben ausgehandelt. Im Januar ist die neue Tarifrunde gestartet. „Beim Festlegen der Forderungen wird die Jugend einbezogen, die Verhandlungen führt dann die Tarifkommission. Darin sitzen

jeweils zwei Kolleg*innen aus jedem Betrieb, unsere beiden sind schon seit Jahren dabei“, erläutert Christian. In den vergangenen Tarifrunden konnte die IG BAU bereits beträchtliche Erfolge erkämpfen, wie vor vier Jahren einen neuen Rahmentarifvertrag mit einem komplett neuen Lohngruppensystem. „Das ist sehr gut, da man

alle drei Jahre automatisch in der Lohngruppe aufsteigt. Außerdem kann man bei anspruchsvolleren Arbeiten und mehr Verantwortung hochgestuft werden.“ Für die aktuellen Verhandlungen hofft Christian auf ein gutes Ergebnis: „Auch die Beschäftigten im Weinbau bekommen die steigenden Lebenshaltungskosten zu spüren und

Das Weingut Juliusspital

1576 gründete Fürstbischof Julius Echter die Stiftung Juliusspital mit ihrem gemeinnützigen Auftrag. Damals wie heute widmen sich die sozialen Bereiche der Stiftung diesem Auftrag – im Krankenhaus, dem Seniorenstift und der Hospiz- und Palliativmedizin. Das Weingut ist von Beginn an Teil der Stiftung. Seit jeher tragen die erwirtschafteten Gewinne des Weingutes zur Erfüllung der sozialen Aufgaben bei.

Das Juliusspital liegt mitten in Würzburg. Sein Wahrzeichen, der Fürstenturm, beherbergt auch den 250 Meter langen historischen Holzfasskeller des Weinguts. Seine Weinberge erstrecken sich über 100 Kilometer Luftlinie und ganz Wein-Franken. Mit rund 180 Hektar Betriebsfläche ist es das zweitgrößte Weingut in Deutschland und das größte Silvaner-Weingut der Welt.

brauchen einfach mehr Geld. Es muss sich zudem deutlich auszahlen, wenn man eine ausgebildete Fachkraft ist.“

Optimistisch in die Zukunft

In der Fachgruppe Weinbau ist Christian seit vergangenem Oktober aktiv: „Die Arbeit geht für mich in diesem Jahr erst richtig los, ich freue mich schon sehr darauf!“ Ein Thema, das die Branche insgesamt beschäftigt, ist der rückläufige Weinkonsum. Die Gründe dafür sieht das Deutsche Weininstitut im demographischen Wandel, in veränderten Konsumgewohnheiten sowie einem konjunkturbedingt kostenbewussteren Einkaufsverhalten. Christian weiß zu berichten: „Der Weinmarkt ist überfüllt, zudem kommt mehr als die Hälfte des in Deutschland konsumierten Weins aus dem Ausland. Es gibt bei uns zahlreiche Auflagen für den Weinbau, die Kosten steigen, die Leute sind aber nicht unbedingt gewillt, mehr für Wein zu bezahlen. Viele Betriebe haben damit zu kämpfen, manche mussten sogar schon aufgeben.“ Aber es gibt auch vielfältige Anpassungsstrategien, etwa die Fokussierung auf Qualität, neue Produktsegmente wie alkoholfreie Weinvarianten und eine verstärkte regionale Vermarktung ebenso wie neue Vertriebswege über Social Media und Influencer-Marketing. Auch wenn die Zukunft des Weinbaus von einigen Herausforderungen geprägt ist, lässt Christian sich nicht entmutigen: „Mir gefällt der Beruf des Winzers sehr, ich kann mir nichts anderes vorstellen. Man ist die meiste Zeit an der frischen Luft und hat viel Abwechslung. Abends weiß man, was man geschafft hat und kann mit Freunden bei einem Gläsle Wein zusammensitzen. Und wenn morgens am Weinberg die Sonne aufgeht, ist das einfach nur schön.“

Cordula Binder



Ein Arbeitsplatz mit Aussicht: Hoch über dem Main mit Blick auf die Festung Marienberg.

Mut-Macher*innen

Mitgliedschaft lohnt sich. „Der Grundstein/Der Säemann“ sucht IG BAU-Mitglieder, die anderen Mut machen wollen. Schreibt uns zum Stichwort „Eine*r von uns“, IG Bauen-Agrar-Umwelt, Redaktion „Der Grundstein/Der Säemann“, Olof-Palme-Straße 35, 60439 Frankfurt am Main, E-Mail: grundstein@igbau.de

Wohnungsmarkt in Deutschland

Jüngere und Ältere werden immer mehr zu Verlierern

Aktuell fehlen in Deutschland rund 1,4 Millionen Wohnungen – vor allem auch Sozialwohnungen. Das geht aus dem „Sozialen Wohn-Monitor 2026“ hervor, den das Pestel-Institut zusammen mit dem Bündnis „Soziales Wohnen“, zu dem auch die IG BAU gehört, vorgestellt hat.

„Um das Wohnungsdefizit bis 2030 abzubauen, müssten gut 400 000 Wohnungen pro Jahr neu gebaut werden“, sagt der Studienleiter des Pestel-Instituts, Matthias Günther. Einbrüche bei den Baugenehmigungen ließen allerdings schon jetzt erkennen, dass es in den kommenden Jahren lediglich rund 200 000 neu gebaute Wohnungen pro Jahr geben werde. Wenn es aber schon nicht genug neue Wohnungen gebe, dann müssten die, die gebaut würden, wenigstens bezahlbar sein. Der Bund und die Länder dürften die Warnsignale, die der „Soziale Wohn-Monitor“ sende, nicht länger ignorieren: So haben von den mehr als 23 Millionen Mieterhaushalten in Deutschland mit Blick auf deren Einkommen etwa die Hälfte einen An-

spruch auf einen Wohnberechtigungsschein. Insgesamt gebe es bundesweit aber nur noch rund eine Million Sozialwohnungen. Ziel müsse es sein, deren Zahl bundesweit mindestens zu verdoppeln.

Die Studie rückt neben Älteren insbesondere junge Menschen in den Fokus – Azubis, Studierende und Berufstarter*innen.

„Wenn Ausbildungsverträge heute nicht zustande kommen, weil Jugendliche sich das Wohnen an dem Ort,

wo ihr Wunsch-Ausbildungsbetrieb ist, nicht leisten können, dann muss sich auf dem Wohnungsmarkt dringend etwas ändern. Denn dann ist das Wohnen längst zum Hemmschuh für die Wirtschaft geworden“, bewertet IG BAU-Bundesvorsitzender Robert Feiger die Ergebnisse.

Das Bündnis „Soziales Wohnen“ fordert deshalb eine gezielte Förderung für den Neubau von Wohnungen in Städten mit Universitäten und Ausbildungszentren. Zusätzlich seien



IG BAU-Bundesvorsitzender Robert Feiger (links) und Studienleiter Matthias Günther stehen Rede und Antwort.

Foto: Tobias Seifert



Foto: Adobe Stock

*Studie belegt: Neben Älteren können sich Azubis, Studierende und Berufsstarter*innen kaum noch Wohnungen leisten.*

steuerliche Anreize für Unternehmen notwendig, die Azubi-Wohnungen bauten.

Erzwungene Umzüge drohen

Bei den Älteren trifft es laut Studie immer mehr Baby-Boomer: Sie würden in den kommenden Jahren aus dem Berufsleben ausscheiden. Wenn die Rente komme, könnten sich viele ihre bisherige Wohnung dann nicht mehr leisten.

Der Leiter des Pestel-Instituts spricht von „erzwungenen Umzügen durch Altersarmut“.

Einen Schwerpunkt legt die Studie des Pestel-Instituts auf die Finanzierung

und den Bau neuer Sozialwohnungen: Zwar habe der Bund in diesem Jahrzehnt deutlich mehr Geld für den sozialen Wohnungsbau bereitgestellt. Dies erreiche die Bundesländer allerdings nur „häppchenweise“: Wenn der Bund Fördergelder vergebe, dann zahle er diese gestaffelt aus – in fünf Tranchen, verteilt über fünf Jahre. Für den Bau von Sozialwohnungen werde der Großteil der Förderung aber sofort benötigt.

„Volkswirtschaftlich steht viel auf dem Spiel: Der Wohnungsbau ist ein starker Motor der Binnenkonjunktur – vor allem in der Krise. An der gesamten Wertschöpfungskette Wohnungsbau

hängen rund drei Millionen Arbeitsplätze“, macht Feiger deutlich. „Wenn Bundeskanzler Friedrich Merz der wirtschaftlichen Lage höchste Priorität einräumt, dann kommt er am Wohnungsbau nicht vorbei. Denn auf dem Startknopf für mehr Wirtschaftswachstum steht: ‚Neubau von Wohnungen‘.“

**Mehr Informationen
und die Studie zum
Herunterladen
findest Du unter**

**igbau.de/
Dem-Wohnungsmarkt-steht-
Sozial-Drama-bevor**





Foto: IG BAU (Tobias Seifert)

Glatte 15 Euro – das ist der neue Mindestlohn für Reinigungskräfte.

Gebäudereiniger-Handwerk

Jetzt Lohn-Check 2026 machen!

Der Stundenlohn für Reinigungskräfte ist zum Jahresbeginn auf mindestens 15 Euro gestiegen. Wer Fassaden oder Fenster reinigt, bekommt jetzt sogar mindestens 18,40 Euro pro Stunde. Auch in den anderen Lohngrup-

pen gibt es jetzt mehr. Deswegen: Schau auf Deine Abrechnung und prüfe, ob Dir der neue Tariflohn auch wirklich ausgezahlt wird. Deine Arbeit hat Wert – lass ihn Dir nicht nehmen.

Mitbestimmung

Mit Betriebsrat gewinnen alle

Zwischen dem 1. März und 31. Mai finden in ganz Deutschland Betriebsratswahlen statt – eine wichtige Chance für alle Beschäftigten, ihre Interessenvertretung neu zu wählen und die Arbeitsbedingungen aktiv mitzugestalten. Leider ziehen dabei oft Kolleginnen und Kollegen nicht am gleichen Strang und meinen „Betriebsrat? Das bringt doch eh nichts“.

Wer das meint, hat noch nicht ins Betriebsverfassungsgesetz geschaut. Die Liste der mitbestimmungspflichtigen Themen, bei denen der Betriebsrat mitredet oder sogar ein Initiativrecht hat, ist lang. Hier nur einige Beispiele:

- › Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit,
- › Pausenzeiten,
- › allgemeine Urlaubsgrundsätze und Urlaubsplan,
- › Einführung von Systemen zur Verhaltens- und Leistungsüberwachung der Arbeitnehmer (von Überwachungskameras bis hin zur „Stechuhr“),
- › Arbeits- und Gesundheitsschutz,
- › Fragen der betrieblichen Lohngestaltung und der Entlohnungsgrundsätze,
- › Gruppen- und Teamarbeit,
- › Ausgestaltung von mobiler Arbeit.



Sogar über Fragen wie Raucherpausen oder die Kantine entscheidet der Betriebsrat mit. Und auch im „Fall der Fälle“ macht der Betriebsrat oft den entscheidenden Unterschied: Der Betriebsrat muss vor jeder Kündigung im Betrieb gehört werden. Falls Du Fragen zur Betriebsratswahl hast oder Unterstützung brauchst, nimm Kontakt zur IG BAU vor Ort auf. Kontaktdaten findest Du auf den Seiten 23 bis 25.

Ziegelindustrie Ost

Abschluss erzielt

Die IG BAU und der Bundesverband der Ziegelindustrie haben sich auf ein Tarifiergebnis für die Beschäftigten der Ziegelindustrie Ost geeinigt. Im Einzelnen:

- » Ab 1. Januar 2026 erhöht sich das Eckentgelt der Entgeltgruppen E6b und E6 (rückwirkend) um 2,4 Prozent.
- » Die Ausbildungsvergütungen steigen überproportional auf 1041 Euro im ersten, 1200 Euro im zweiten, 1386 Euro im dritten und 1482 Euro im vierten Ausbildungsjahr.
- » Laufzeit 10 Monate: 1. Januar bis 31. Oktober 2026.
- » Der von der IG BAU geforderte zusätzliche bezahlte freie Arbeitstag für Schichtarbeitende wird im Oktober 2026 weiterverhandelt.

Agrarwirtschaft

Rekord-verdächtig

Deutschland blickt auf ein ertragreiches Jahr im Apfelanbau zurück. Insgesamt wurden im Jahr 2025 rund 1138 000 Tonnen Äpfel geerntet. Das sind 17,2 Prozent über dem Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre.

-
- » Aktuelle Informationen zu Tarifverhandlungen unter www.igbau.de im Internet oder bei Deiner Region. Die Kontaktdaten findest Du auf den Seiten 23 bis 25.

ANZEIGE

BEREIT FÜR DEINEN NEUSTART 2026?

Unsere nächsten Seminare für **Betriebsräte** und **Bildungsurlaub** für Deine Themenvielfalt im Frühjahr!

25.02.-27.02.26	Kommunikation und Redetechnik I für Betriebsräte - Freies Reden und sicheres Auftreten (BR2606), Walsrode
06.03.-07.03.26	Bildungsurlaub Schleswig-Holstein (K2601), Rendsburg
23.03.-25.03.26	Betriebsratsarbeit in der Rinderzucht: Arbeitnehmerhaftung – Sicherheit, Klarheit und Handlungsstärke (BR2603), Walsrode
18.05.-22.05.26	Betriebsverfassungsrecht I - Grundlagen für Betriebsräte in der Agrarwirtschaft (BR2608), Schneverdingen
18.05.-22.05.26	Arbeitsrecht III - Aktuelle Rechtsprechung für Betriebsräte in der Agrarwirtschaft (BR2609), Schneverdingen

Weitere Termine online! Sei dabei und melde Dich direkt über unsere Homepage an: www.vlf-kassel.de

**Dachdeckerhandwerk**

Höherer Mindestlohn

Für die „höchsten Jobs“ gibt es jetzt mehr Geld: Dachdecker*innen erhalten seit Januar einen neuen Mindestlohn. Wer seinen Gesellenbrief als Dachdecker*in in der Tasche hat, verdient ab sofort mindestens 16,60 Euro pro Stunde. Bislang lag er bei 14,96 Euro.



Foto: IG BAU (Alireza Khalil)

Dachdecker*innen mit Gesellenbrief bekommen ab sofort mindestens 16,60 Euro pro Stunde für ihre Arbeit.



Foto: Pixabay

Wenn nichts mehr geht bietet die Arbeitsagentur eine Art „Winter-Brücke“.

Bauwirtschaft

Winterfeste Jobs

Wer auf dem Bau arbeitet, kommt gut durch den Winter. Auch wenn bei Schnee und Frost kein Fundament ausgehoben, keine Straßen geteert, keine Rohrleitungen und Kanäle verlegt werden: Arbeitsverträge und Lohnfortzahlungen laufen weiter.

Möglich macht das das Saison-Kurzarbeitergeld (kurz: Saison-Kug – das frühere Schlechtwettergeld). Von Dezember bis März können Bauarbeiter*innen dadurch weiterbeschäftigt werden. Auch wenn das Wetter das Arbeiten draußen unmöglich macht. Die Arbeitsagentur bietet Baubeschäftigten dazu eine Art „Winter-Brücke“: ein Ausfallgeld in Höhe von bis zu 67 Prozent des Nettolohns.

Gebäudereiniger-Handwerk

Brücke gebaut, doch Arbeitgeber drehen um

Mit großem Unverständnis hat die IG BAU auf den Abbruch der Gespräche zur Jahressonderzahlung in der Gebäudereinigung durch die Arbeitgeber des Bundesinventionsverbands des Gebäudereiniger-Handwerks (BIV) reagiert.

Noch in der letzten Tarifrunde hatten die Arbeitgeber zugesichert, über eine Jahressonderzahlung zu verhandeln. Jetzt ziehen sie sich zurück – mit dem Hinweis, es gebe keinen finanziellen Spielraum und man könne eine solche Zahlung den Kunden nicht erklären.

„Damit lassen die Arbeitgeber das Vertrauen der Beschäftigten im sprichwörtlichen Keller stehen“, sagt Ulrike Laux, Vorstandsmitglied der IG BAU und Verhandlungsführerin. „Tarifverhandlungen leben von Verlässlichkeit. Wer Zusagen macht und sie anschließend kassiert, beschädigt das Fundament, auf dem diese Branche steht.“ Die Beschäftigten in der Gebäudereinigung sind das Fundament des Handwerks. Sie arbeiten frühmorgens, nachts, an Wochenenden – oft unsichtbar, aber unverzichtbar. Sie sorgen dafür, dass Schulen, Krankenhäuser, Büros und öffentliche Einrichtungen hygienisch und sicher bleiben. „Sauberkeit gibt es nicht zum Nulltarif“, betont Laux. „Dass Kolleginnen und Kollegen eine Jahressonderzahlung fordern, ist nichts Neues – diese Forderung steht seit über zehn Jahren im Raum und ist in vielen Branchen längst selbstverständlich.“



Besonders empörend ist die Haltung der Arbeitgeber, dass es den Reinigungskräften nichts ausmache, wenn es keine Jahressonderzahlung gebe.

„Das ist ein Schlag ins Gesicht der hart arbeitenden Kolleginnen und Kollegen“, so Laux. „Wer so spricht, zeigt, wie wenig Respekt er vor der täglichen Leistung der eigenen Beschäftigten hat.“

Gleichzeitig erklären die Arbeitgeber, sie hätten trotz Arbeitskräftemangels keine Probleme,

Personal zu finden. Die Realität in den Betrieben zeichnet jedoch ein anderes Bild: Viele verlassen die Branche, weil Anerkennung und finanzielle Perspektiven

fehlen. „Man kann nicht weiter am Fundament sparen und erwarten, dass das Haus stabil bleibt“, warnt Laux. „Wer Fach- und Arbeitskräfte halten will, muss zeigen, dass ihre Arbeit etwas wert ist – nicht nur in Worten, sondern auch im Geldbeutel.“ Die IG BAU hat deutlich gemacht, dass sie gesprächsbereit ist und auch einen stufenweisen Einstieg in eine Jahressonderzahlung mittragen würde. „Wir haben Brücken gebaut“, sagt Laux. „Die Arbeitgeber haben sich entschieden, sie nicht zu betreten.“ Die IG BAU fordert den BIV auf, an den Verhandlungstisch zurückzukehren und Verantwortung zu übernehmen. „Respekt gegenüber den eigenen Beschäftigten zeigt sich nicht in Ausreden, sondern im Handeln“, so Laux. „Alles andere lässt das Vertrauen weiter absacken – und das kann sich diese Branche nicht leisten.“



Foto: Pixabay

Frauen leisten tagtäglich unverzichtbare Arbeit in der Landwirtschaft.

Landwirtschaft

Nicht nur ackern, auch entscheiden

Anlässlich des Internationalen Jahres der Frauen in der Landwirtschaft 2026 hat sich ein breites Bündnis von Verbänden aus Landwirtschaft und ländlichem Raum zusammengeschlossen und eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht. Das Bündnis, dem auch die IG BAU angehört, fordert die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in ihrer ganzen Vielfalt in allen Bereichen der Landwirtschaft. „Frauen leisten unverzichtbare Arbeit in der Landwirtschaft, doch ihre Beiträge werden häufig nicht angemessen anerkannt – weder ideell noch monetär“, so das Verbändebündnis.

Das Bündnis hat in seiner Erklärung acht Handlungsfelder definiert mit dem Appell an Politik, Zivilgesellschaft und Verbände, in diesen Bereichen aktiv zu werden.

Nachzulesen unter igbau.de/Nicht-nur-ackern-auch-entscheiden



Arbeits- und Gesundheitsschutz

Neue Anforderungen für Arbeiten mit Asbest

Seit Ende vergangenen Jahres gelten wesentliche Änderungen der Gefahrstoffverordnung. Die neuen Regelungen betreffen insbesondere Bau- und Handwerksbetriebe, die im Bestand tätig sind.

Ziel ist die vollständige Umsetzung der europäischen Asbestrichtlinie in nationales Recht.

Eine zentrale Neuerung ist die Einführung einer Genehmigungspflicht für Abbrucharbeiten im niedrigen und mittleren Risikobereich. Eine entsprechende Zulassung war bislang nur für Arbeiten im Bereich eines hohen Risikos erforderlich.

Die Genehmigung wird im Rahmen der unternehmensbezogenen Anzeige beantragt. Erfolgt innerhalb einer Frist von vier Wochen keine Rückmeldung der zuständigen Behörde, gilt der Antrag automatisch als genehmigt. Die Genehmigung ist sechs Jahre gültig und muss danach erneut beantragt werden.

Auch für die Anzeige von Tätigkeiten



Foto: Adobe Stock

Neue Vorgaben sorgen für mehr Sicherheit bei Arbeiten mit Asbest.

mit Asbest bei der Behörde gelten aufgrund der neuen Gefahrstoffverordnung zusätzliche Anforderungen. So müssen Unternehmen jene Beschäftigten, die an oder mit asbesthaltigen Materialien arbeiten sollen, bei der Anzeige der Tätigkeiten namentlich angeben und Nachweise über die erforderlichen Grundkenntnisse im Umgang mit Asbest vorlegen. Zusätzlich ist die arbeitsmedizinische Vorsorge der Beschäftigten nachzuweisen. Diese Vorgaben sollen si-

cherstellen, dass Arbeiten mit Asbest ausschließlich von fachkundigem und gesundheitlich geeignetem Personal durchgeführt werden.

Die Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft (BG BAU) bietet umfassende Beratungsleistungen, Qualifizierungsmaßnahmen und branchenspezifische Handlungshilfen an, um ihre Mitgliedsunternehmen bei der systematischen Umsetzung der neuen Anforderungen zu unterstützen, Infos unter www.bgbau.de

„Gewerkschaft lohnt sich, ...



Respekt

für unsere Arbeit

... weil meine Ausbildung
nun besser vergütet wird.“



IG BAU –
die Solidargemeinschaft
igbau.de/Mitglied-werden

Jahresausblick der Jungen BAU 2026

2025 endete für die Junge BAU mit den Bezirksjugendkonferenzen und der ersten Sitzung des Bundesjugendausschusses mit den neu gewählten Delegierten. Doch das war erst der Auftakt für 2026.

Denn nicht nur in der Jungen BAU wird neu gewählt: Die Organisationswahlen haben begonnen und nach den Mitgliederversammlungen folgen nun die Bezirksverbandstage und Bundeskonferenzen der Fachgruppen und Personengruppen. Für uns steht auch ein ganz besonderes Highlight an: die Bundesjugendkonferenz vom 24. bis 26. April.

Die Bundesjugendkonferenz ist unser höchstes beschlussfassendes Gremium. Hier werden alle vier Jahre die Kernthemen der Jungen BAU entschieden, richtungsweisende Beschlüsse gefasst, über Positionen diskutiert und gemeinsam die Zukunft der Gewerkschaftsjugend gestaltet. Außerdem ist es der perfekte Zeitpunkt Erfolge zu feiern, sich auszutauschen und Motivation für die nächsten Jahre zu sammeln.

„Vieles ist bereits gesetzlich oder durch Tarifverträge geregelt“, erinnert Nicole Simons, das für die Junge BAU zuständige Mitglied des IG BAU-Bundesvorstands. „Wer den Eindruck hat, dass in seiner*ihrer Ausbildung etwas nicht stimmt, sollte den Kontakt zu uns suchen.“ Oder aktiv mitarbeiten. Zum krönenden Abschluss der Organisationswahlen findet vom 27. bis 30. September der **24. Ordentliche**



Die Mitglieder des Bundesjugendausschusses: Mit vielen Themen ins neue Jahr.

Gewerkschaftstag in Kassel statt. Hier werden die Weichen gestellt, wie es die nächsten vier Jahre für die IG BAU weitergeht. Doch nicht nur innerhalb unserer Organisation wird gewählt. Auch für die betriebliche Mitbestimmung ist 2026 ein wichtiges Jahr. Auf die **Betriebsratswahlen im Frühjahr** folgen im Herbst die **Wahlen der Jugend- und Auszubildendenvertretungen (JAV)**. In Vorbereitung gilt es, Wahlvorstände zu schulen, Betriebe zu begleiten und Kandidierende zu finden. Wir sind hier besonders auf die Unterstützung der Betriebsräte vor Ort angewiesen! Sprecht eure Auszubildenden an, klärt sie auf und fördert die Wahlen der JAVen. Für die Vorbereitung und Durchführung werden wie gewohnt Materialien zur Verfügung gestellt. Einen ersten Überblick bekommt Ihr im JAV-Portal unter www.jav-portal.de/junge-bau

Neben den Wahlen in unserer IG BAU und in den Betrieben stehen in 2026

auch diverse Tarifrunden an, an denen wir uns tatkräftig beteiligen und der Stimme der Auszubildenden und jungen Beschäftigten Gehör verschaffen werden. Neben Ausbildung, Arbeit im Betrieb oder Hochschule gibt es viele Gründe aktiv zu werden – für bezahlbaren Wohnraum, Arbeitszeitregelungen im Sinne der Beschäftigten und eine Stärkung unserer Demokratie! Ihr wollt mitmachen? Meldet Euch einfach bei Euren Jugendbildungsreferent*innen oder Jugendverantwortlichen vor Ort.

<https://igbau.de/Ansprechpartnerinnen.html>

Bei Fragen könnt ihr Euch natürlich auch immer an das Junge BAU-Büro unter jungebau@igbau.de wenden.

Auf ein erfolgreiches und kämpferisches Jahr 2026.

Eure Junge BAU



Engagiert bleiben

Die Grundstein-Redaktion befragt Peter Behrendt, Bundessenorenvorsitzender der IG BAU zur ehrenamtlichen Arbeit.

Grundstein: Peter, warum engagierst du dich auch nach Ende deines Berufslebens weiterhin in unserer Gewerkschaft?

Peter Behrendt: Für mich haben Werte wie Solidarität, Fairness und Mitbestimmung kein Verfallsdatum. Schon mein Opa hatte mir als Kind beigebracht: „Von nix kommt nix und wer nix tut, kann auch nix erwarten!“. Das hat mich bis heute geprägt. Meine Lebenserfahrungen, aber auch meine beruflichen Erfahrungen als Bauleiter und aus vielen Jahren als Betriebsrats- und Wirtschaftsausschussvorsitzender will ich einbringen. Erfahrung hilft eben, komplexe Zusammenhänge zu erkennen, Konflikte vermitteln zu können und Handlungsfelder realistisch zu planen. Außerdem bleibe ich sozial eingebunden und geistig fit. Darüber freut sich auch meine Frau!

Welche konkreten Aufgaben übernimmst du?

Als ich 2022 als Vorsitzender des Bundessenorenvorstandes unserer Gewerkschaft IG BAU gewählt wurde, hatte ich eine sehr gut geführte und organisierte Seniorenarbeit übernommen. Unsere Aufgaben sind die Interessen unserer älteren Gewerkschaftsmitglieder zu vertreten und diese dann auch umzusetzen. Es geht um die Anerkennung und den Erhalt der bisherigen Lebensqualität und

den Schutz vor Altersarmut und Altersdiskriminierung.

Welche Werte möchtest du weitergeben?

Engagement ist kein Luxus, sondern eine Lebensentscheidung. Man kann unabhängig vom Alter etwas bewirken. Ich möchte das Verantwortungsgefühl für- und miteinander vermitteln, Geduld im Vermitteln von Informationen und Mut zur Veränderung weitergeben. Ich ermutige jüngere Kolleginnen und Kollegen, sich zu engagieren, aber auch ihnen zu zeigen, dass Ältere verlässliche Ansprechpartner sind. Unsere Vielfalt macht die Gewerkschaft stark.

Wie sieht dein typischer Tag als aktives Rentner-Mitglied aus?

Ein Tag beginnt oft mit telefonischen Kontakten zu Kolleginnen und Kollegen, zum Beispiel mit Geburtstagsgrüßen, gefolgt von Vorbereitungen auf Vorstandssitzungen oder Seniorentreffen. Die Arbeit ist erfüllend.

Welche Botschaft möchtest du anderen Rentnerinnen und Rentner mit auf den Weg geben?

Dass Engagement lebenslang Sinn macht, auch wenn es viele Jahre braucht. Man bleibt sichtbar, setzt Impulse, teilt Wissen und erlebt, wie gemeinsamer Einsatz echte Verbesserungen bewirken kann. Nur gemeinsam schaffen wir eine starke, faire Arbeitswelt. Eine starke inklusive Gewerkschaft braucht Stimmen aus allen Lebensphasen, also auch die der Seniorinnen und Senioren.

Abschließend: Warum lohnt sich Aktivität in der IG BAU gerade jetzt?

Die Angriffe auf die vielen Errungenschaften der Gewerkschaften zeigen, dass wir aktiv zusammenhalten müssen.

Denn wenn die geleistete Lebensleistung im Beruf nicht zum Leben reicht, dann reicht sie auch nicht für eine auskömmliche Rente. Hinzu kommen noch die Probleme des bezahlbaren und altersgerechten Wohnens und die ständig steigenden Gesundheits- und Pflegekosten.

Vielen Dank für das Gespräch und deine wertvollen Einblicke.

Das Interview führte Melanie Kieffer



Engagierte Mitglieder des Bundessenorenvorstands (von links): Robert Schneider, Peter Behrendt, Brigitte Blum und Werner Küffner.

Foto: IG BAU



Foto: IG BAU

Für faire Arbeit und ein gutes Leben: Am 8. März auf die Straße gehen.

„Ein gutes Leben für alle“

Der Internationale Frauentag am 8. März ist mehr als nur ein Datum – er ist ein Tag des Aufbruchs und der Zuversicht zu handeln.

Die Bundesfrauenkonferenz hat während der Drei-Länder-Konferenz im Juli 2025 beschlossen, dass wir uns 2027 oder 2028 an einem europaweiten Frauenstreik beteiligen. Die IG BAU-Frauen sind sich einig, dass dieser Wandel nur möglich ist, wenn wir gemeinsam an der „Baustelle Gutes Leben“ mitarbeiten – mit Mut, Entschlossenheit und Zuversicht. Der internationale Frauenstreik muss ein Zeichen setzen, dass wir es ernst meinen. Wir fordern nicht nur gleiche Bezahlung, sondern echte Gleichstellung. Wir fordern die Anerkennung all unserer Arbeiten – bezahlt und unbe-

zahlt. Wir setzen auf Kooperation statt Konkurrenz, auf eine Umverteilung des Reichtums und faire Verteilung von Ressourcen, auf Chancengleichheit in der Arbeitswelt, auf faire Arbeit und die Anerkennung von Care-Arbeit. Unser derzeitiges Wirtschaftssystem ist nur auf Wachstum und Profit einiger wenige ausgerichtet und zerstört dabei unsere Lebensgrundlagen. Was dabei offensichtlich unbemerkt bleibt ist, wie Kriege und wachsende Aggressivität, Ausbeutung, Not und ständige Krisen mangelndes Vertrauen in die Demokratie auslösen, die Tür und Tor für Rechtspopulismus öffnen. Dieses Wirtschaftssystem ist rücksichtslos und rasend schnell in der Entwicklung, die in die falsche Richtung geht, wenn wir den Kurs nicht ändern. Der Global Wealth Report der Credit Suisse von 2022 sagt aus, dass das Vermögen der reichsten ein Prozent der Weltbevölkerung bis zu über 6000 Prozent gewachsen ist, während der Wohlstand der durchschnittlichen

Bevölkerung um etwa 20 Prozent in den vergangenen 20 Jahren gewachsen ist. Als IG BAU-Frauen arbeiten wir auf der „Baustelle Gutes Leben“ für Wirtschaftskonzepte, die auf Nachhaltigkeit und Umverteilung setzen und den Menschen in den Mittelpunkt des Handelns stellt.

Lasst uns mit Mut und Zuversicht neue Wege gehen – am 8. März und darüber hinaus!



Foto: privat

Karina Pfau: „Für unsere Rechte und die Gleichstellung in der Arbeitswelt, ist es wichtig, dass wir auf die Straße gehen – lasst uns daher gemeinsam unsere Stimme erheben!“

Gleiche Arbeit verdient endlich gleiches Geld

Kaum vorstellbar, aber leider wahr – noch immer klafft zwischen den Einkommen von Männern und Frauen eine Lücke. Und diese hat nichts mit (Aus-)Bildung, Intelligenz oder Talent zu tun, sondern einzig und allein mit dem Geschlecht. Schlimm genug. Noch schlimmer: Nach wie vor muss auf diese Ungerechtigkeit an sogenannten „Gedenktagen“ hingewiesen werden.

In diesem Jahr ist am 27. Februar Equal Pay Day, der Tag für gleiche Bezahlung. Das Datum markiert symbolisch den Tag, bis zu dem Frauen rechnerisch „umsonst“ arbeiten, weil sie im Durchschnitt weniger verdienen als Männer. Die Ungleichheit in Zahlen: Im Jahr 2025 verdienen Frauen in Deutschland durchschnitt-

lich 16 Prozent weniger pro Stunde als Männer. Laut Statistischem Bundesamt lag der durchschnittliche Bruttostundenverdienst von Frauen bei 22,81 Euro, während Männer 27,05 Euro erhielten – ein Unterschied von 4,24 Euro, ohne zu berücksichtigen, dass sie oft in unterschiedlichen Berufen, Branchen, Positionen oder

Arbeitszeiten arbeiten. Damit blieb der Gender Pay Gap im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Auffällig sind zudem regionale Unterschiede: In Ostdeutschland betrug die Lohnlücke fünf Prozent, in Westdeutschland hingegen 17 Prozent. Der europäische Durchschnitt liegt bei etwa 12 Prozent. Ein wesentlicher Grund für

*Nach wie vor:
Im Beruf und im Alltag haben
Frauen oft das Nachsehen.*



Foto: Adobe Stock

Unbezahlte Sorgearbeit: Am häufigsten übernehmen Frauen die Pflege von Angehörigen oder müssen in Teilzeit arbeiten wegen der Kinderbetreuung.

diese Unterschiede ist die weiterhin ungleiche Verteilung von Berufen und Branchen. Während Frauen in sozialen, kulturellen Dienstleistungs- und Reinigungsberufen mit rund 74 Prozent stark vertreten sind, liegt ihr Anteil in IT- und naturwissenschaftlichen Berufen bei lediglich 24 Prozent. Zudem wächst der Gender Pay Gap mit dem Alter: Bis zum 30. Lebensjahr beträgt er etwa neun Prozent, steigt jedoch bis zum Alter von 49 Jahren auf 28 Prozent an.

Beruf spielt k(l)eine Rolle

„Augen auf bei der Berufswahl“ oder „da müssen die halt einen anständigen Beruf lernen“ lauten oft die zynischen Kommentare zu diesen Zahlen. Doch daran liegt es nicht allein. Auch beim sogenannten bereinigten Gender Pay haben Frauen beim Lohn-

zettel oft das Nachsehen. Selbst bei vergleichbarer Tätigkeit, Qualifikation und Erwerbsbiografie verdienen sie im vergangenen Jahr durchschnittlich sechs Prozent weniger pro Stunde als Männer.

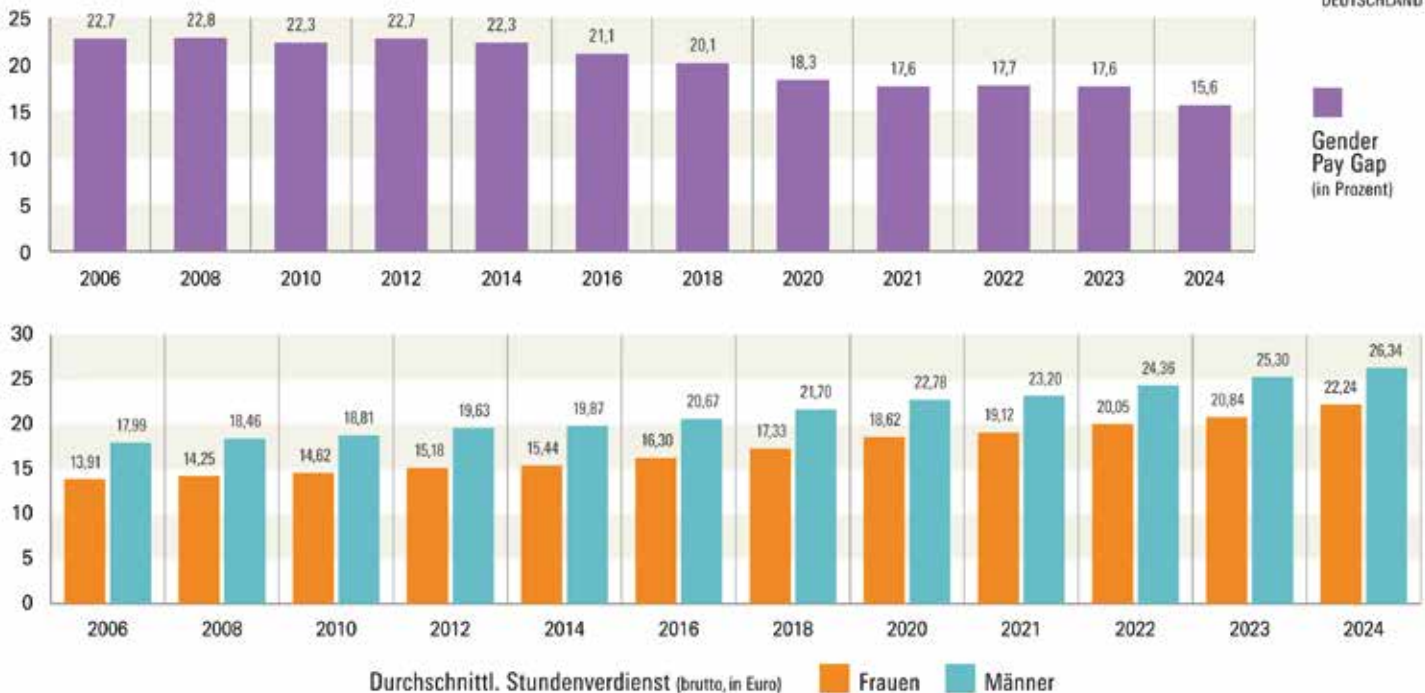
Bemerkenswert: In tarifgebundenen Unternehmen fällt die Lohnlücke nachweislich kleiner aus. Ein zentraler Faktor für die Einkommensunterschiede ist die ungleiche Verteilung unbezahlter Sorgearbeit. Frauen übernehmen – oft unfreiwillig, wegen fehlender Alternativen – deutlich häufiger Teilzeitarbeit oder unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit, etwa für Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen. Diese Erwerbsunterbrechungen führen zu einer erheblichen Lebens-Einkommenslücke von fast 50 Prozent und verstärken langfristig auch die Rentenlücke. Gleichzeitig

verschärft der sogenannte Gender Care Gap den Fachkräftemangel, da viele Frauen ihre Erwerbsarbeit reduzieren müssen.

Care-Arbeit überwiegend weiblich

Auch für diese Ungerechtigkeit gibt es einen Gedenktag: den Equal Care Day. Dieser findet eigentlich am 29. Februar statt (da Care-Arbeit oft unsichtbar ist), „gefeiert“ wird er am 1. März. Er lenkt den Blick auf die Care-Arbeit, die zu 80 Prozent von Frauen geleistet wird – im privaten Umfeld, im Ehrenamt sowie im professionellen Bereich. Männer übernehmen lediglich etwa 20 Prozent dieser Arbeit. Der Care Gap gilt als Hauptursache des Gender Pay Gaps. Care-Arbeit, die von Kinderbetreuung bis zur Pflege älterer Menschen reicht, ist unverzichtbar für das

Gender Pay Gap und durchschnittliche Brutto-Stundenverdienste von Frauen und Männern in Deutschland (2006–2024), in Prozent und in Euro



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, bis 2021 Verdienststrukturerhebung, fortgeschrieben mit den Ergebnissen der Vierteljährlichen Verdiensterhebung; ab 2022 Verdiensterhebung; Daten auf Anfrage, eigene Berechnungen.

Bearbeitung: WSI GenderDatenPortal 2025 **WSI**

Funktionieren der Gesellschaft, wird jedoch selten ausreichend anerkannt, geschweige denn bezahlt. Dabei besteht – besonders bei den männlichen Geschlechtsgenossen – oft die Illusion einer gerechten Aufteilung. Studien der Bertelsmann-Stiftung zeigen: Während 68 Prozent der Männer von einer fairen Verteilung der Sorgearbeit ausgehen, teilen nur 44 Prozent der Frauen diese Einschätzung. Zahlen der hkk Krankenkasse verdeutlichen zudem, dass Mütter weiterhin den Großteil der organisatorischen Verantwortung tragen: 90 Prozent vereinbaren Arzttermine, 89 Prozent kümmern sich um Kindergeburtstage und 81 Prozent sind hauptverantwortlich für die Wäsche – um nur einige Beispiele zu nennen. Als Reaktion auf diese anhaltenden Ungleichheiten ist für den 9. März

ein bundesweiter Frauen*streik in Deutschland geplant. Organisiert von verschiedenen feministischen Initiativen soll der Streik – am Montag nach dem Internationalen Frauentag – sichtbar machen, was passiert, wenn Frauen ihre bezahlte und unbezahlte Arbeit niederlegen. Ziel ist es, gegen ungleiche Bezahlung, Diskriminierung, Gewalt und antifeministische Tendenzen zu protestieren und zugleich Solidarität zu stärken.

#ohneunsstehtallesstill

Im Aufruf unter dem Motto **#ohneunsstehtallesstill** heißt es unter anderem: „Am 9. März stehen wir still, weil zu viele von uns seit Generationen funktionieren mussten. Weil Sorge, Stärke und Belastung zu oft als selbstverständlich gelten. Weil es immer noch Körper gibt, die weni-

ger wert sind. Stimmen, die weniger gehört werden.“

Um wirkliche Fortschritte zu erzielen, muss aber auch die Politik ran. Neben der dringend notwendigen Ausweitung der Tarifbindung steht sie vor einer weiteren wichtigen Aufgabe: Bis spätestens 7. Juni muss die EU-Entgelttransparenzrichtlinie in deutsches Recht umgesetzt werden. Sie sieht nicht zuletzt vor, dass Betroffene Entschädigung verlangen können, wenn Betriebe ihre Verpflichtungen im Zusammenhang mit dem Grundsatz des gleichen Entgelts nicht einhalten.

Die IG BAU kämpft schon lange für Entgeltgerechtigkeit – in Tarifverhandlungen, im Betrieb und in der politischen Debatte. Denn gleiche Arbeit verdient gleiches Geld. Punkt.

Christiane Nölle



Foto: Alamy

Umwelt schützen und
Kohlendioxid einsparen.

CO₂- Fußabdruck verringern

Neben Wohnen, Mobilität und Ernährung rückt der digitale Konsum in den Fokus. Digitalisierung kann die Umwelt entlasten, doch Energieverbrauch und Elektroschrott steigen rasant. Der TÜV-Verband e.V. gibt Tipps, wie Verbraucher*innen ihren digitalen CO₂-Fußabdruck verringern können.

› Geräte länger nutzen:

Smartphones, Laptops und Tablets möglichst viele Jahre verwenden, statt sie bei kleinen Defekten zu ersetzen. Reparaturen verlängern die Lebensdauer und sparen wertvolle Rohstoffe.

› Nachhaltige Geräte kaufen:

Beim Neukauf auf Energieeffizienz, Reparierbarkeit und Langlebigkeit achten. Geprüfte Siegel, wie TÜV-Prüfzeichen, der Blaue Engel oder Energy Star geben verlässliche Orientierung.

› Geräte richtig entsorgen:

Alte Elektronik gehört nicht in den Hausmüll. Wertstoffe wie Kupfer, Aluminium oder seltene Erden können recycelt werden. Alte Geräte werden am besten beim Wertstoffhof oder im Handel abgegeben. Das schützt Umwelt und Ressourcen und stellt sicher, dass Schadstoffe fachgerecht entsorgt werden.

Kurt Niestegge aus Duisburg ehren wir für 80 Jahre Mitgliedschaft in unserer Baugewerkschaft. Gelernt hat er den Beruf des Betonbauers. Nach der Kriegsgefangenschaft kehrte er aus Frankreich zurück und beendete seine Ausbildung bei der Firma Bernhard Fischer. Danach gab es kein Zögern und Kollege Niestegge ist sofort Mitglied unserer Gewerkschaft geworden, denn „ausbeuten lassen wollte ich mich nie“. Noch heute ist Kurt politisch interessiert – er beobachtet die Gegenwart mit Sorge und hat die Hoffnung, dass Geschichte sich nicht wiederholt. Sein „Rezept“ fürs Älterwerden fasst er so zusammen: Singen, Orgel spielen, Sport treiben, fröhlich bleiben – und hin und wieder ein Bierchen und einen „Schnappes“. Des Weiteren halten ihn seine zwei Enkelinnen und fünf Urenkel auf Trapp. Wir wünschen Kurt weiterhin viel Liebe, Wohlergehen und beste Gesundheit.



Fritz Broesgen aus Bergkamen gratulieren wir gleich zweimal – zum 100. Geburtstag nachträglich und für 75 Jahre Gewerkschaftszugehörigkeit. Nach der Volksschule musste Fritz zur Wehrmacht und war bis 1949 in französischer Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr wollte er Maurer werden, bekam aber keine Lehrstelle. Als Bauhelfer arbeitete er bei der Bauunternehmung Wix und Liesenhof, später als Lagerverwalter im Bauhof. Mit 63 ging er in den Ruhestand. Fritz Broesgen ist der älteste von fünf Brüdern. Noch heute versorgt er sich selbst und ist alleinlebend. Neben Lesen hält sich der Jubilar mit Gartenarbeit fit. Wir gratulieren ihm herzlichst und wünschen ihm weiterhin glückliche Momente.



Fotos: IG BAU

Leserzuschriften sind jederzeit willkommen!



Wir freuen uns über Ihre Anregungen und Kritik zu unseren Artikeln und Themen. Per Post an Redaktion „Der Grundstein/Der Säemann“, Olof-Palme-Straße 35, 60439 Frankfurt oder per E-Mail an grundstein@igbau.de. Veröffentlichungen in dieser Rubrik sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



Hören & Sehen

ARD Audiothek

Gewerkschaften sind vor allem in den Schlagzeilen, wenn sie zu Streiks aufrufen oder Tarifverhandlungen ins Stocken geraten. Historisch haben sie allerdings einen bedeutenden Anteil an der Durchsetzung von Arbeitsrechten. Doch bis dahin war es ein langer Weg.



ARD Mediathek

Was erwartet die Menschen, die als Arbeitskräfte im Niedriglohnsektor in Deutschland ankommen? „Der Bus der Hoffnung“, eine NDR-Story gibt ihnen eine Stimme und beleuchtet die oft prekären Lebensbedingungen an ihren deutschen Arbeitsstätten. Auf dem Feld, im Schlachthof, in der Großküche oder der Hotelwäscherei bleiben die Menschen für die deutsche Gesellschaft oft unsichtbar.



Hans-Böckler-Stiftung

Der Podcast erklärt, wie Gewerkschaften als tragende Säule der Demokratie bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für alle erkämpft haben.



Friedrich-Ebert-Stiftung

Deutschland ist auf die Zuwanderung von Arbeitskräften angewiesen. Zwischen 2015 und 2022 sind fast 12 Millionen Menschen nach Deutschland migriert, doch mehr als sieben Millionen auch wieder abgewandert. Grund hierfür ist oft fehlende soziale Integration. Allein der Arbeitsmarkt ist nicht ausreichend. Was muss sich ändern, damit ausländische Fachkräfte bleiben?



WDR Mediathek

Was Gewerkschaften leisten, warum wir nicht „mehr Bock auf Arbeit“, sondern vor allem mehr Arbeitskräfte brauchen, und welche Politik dazu nötig wäre. Im Gespräch wird erläutert, warum Beschäftigte eine Stimme haben müssen, die ihren Interessen Gehör verschafft.





Foto: Adobe Stock

Unsere Empfehlungen

Betriebsratswahlen

Dieser Ratgeber unterstützt in allen Phasen der Wahl – von der ersten Sitzung des Wahlvorstands bis zum Wahlergebnis. Ausführlicher geht das Buch auf folgende Themen ein: Bestellung, Aufga-

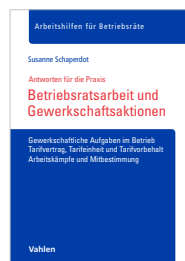


ben und Regelungen des Wahlvorstands, Wahlberechtigung und Wählbarkeit, Auswahl des richtigen Wahlverfahrens, Wählerliste und Wahlausschreiben sowie Stimmabgabe

und -auszählung. Wann ist eine Briefwahl möglich, wann sogar zwingend? Diese und über 200 praxisnahe Fragen und Antworten werden verständlich und rechtssicher erklärt. *Bund-Verlag, 34 Euro*

Betriebsratsarbeit und Gewerkschaftsaktionen

Die Bandbreite dieser Arbeitshilfe reicht von Mitbestimmung bis hin zum Arbeitskampf. Das 40-seitige Heft erläutert das Zusammenspiel zwischen dem Betriebsrat und den im Betrieb vertretenen Gewerkschaften. Zum einen werden die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaft im Betrieb erläutert, zum anderen, was bei Betriebsvereinbarungen und geltenden Tarifverträgen zu beachten ist. Dritter Themenschwerpunkt ist die Rolle des Betriebsrats in der Ausnahmesituation eines Arbeitskampfes. Das Heft ist mit Beispielen und Tipps aus der Praxis sowie Muster-Betriebsratsanschriften bestückt. *Vahlen Verlag, 19,90 Euro*



Betriebsverfassungsgesetz – Basiskommentar

Unverzichtbar für jedes Betriebsratsgremium ist die aktuelle Rechtsprechung. Der Basiskommentar ist das bewährte Handwerkszeug eines jeden Betriebsrats. Die Kernthemen, wie Arbeitszeiterfassung, virtuelle oder hybride Betriebsversammlungen und Betriebsratswahlen, werden erläutert. Der Kommentar bietet eine verlässliche Orientierung an den Interessen der Beschäftigten und deren Vertretung im Betriebsrat. *Bund-Verlag, 49 Euro*



Teilnahmebedingungen

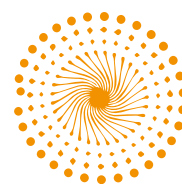
Beschäftigte der IG BAU und deren Angehörige sind von der Preisvergabe ausgeschlossen. Angehörige von Mitgliedern sind jedoch teilnahmeberechtigt. Die Gewinner*innen werden aus allen richtigen Einsendungen ausgelost und benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Herzlichen Glückwunsch ...

... an die Gewinner*innen des letzten Sudokus mit der Lösung **758149632**. Die Präsente sind bereits verschickt.

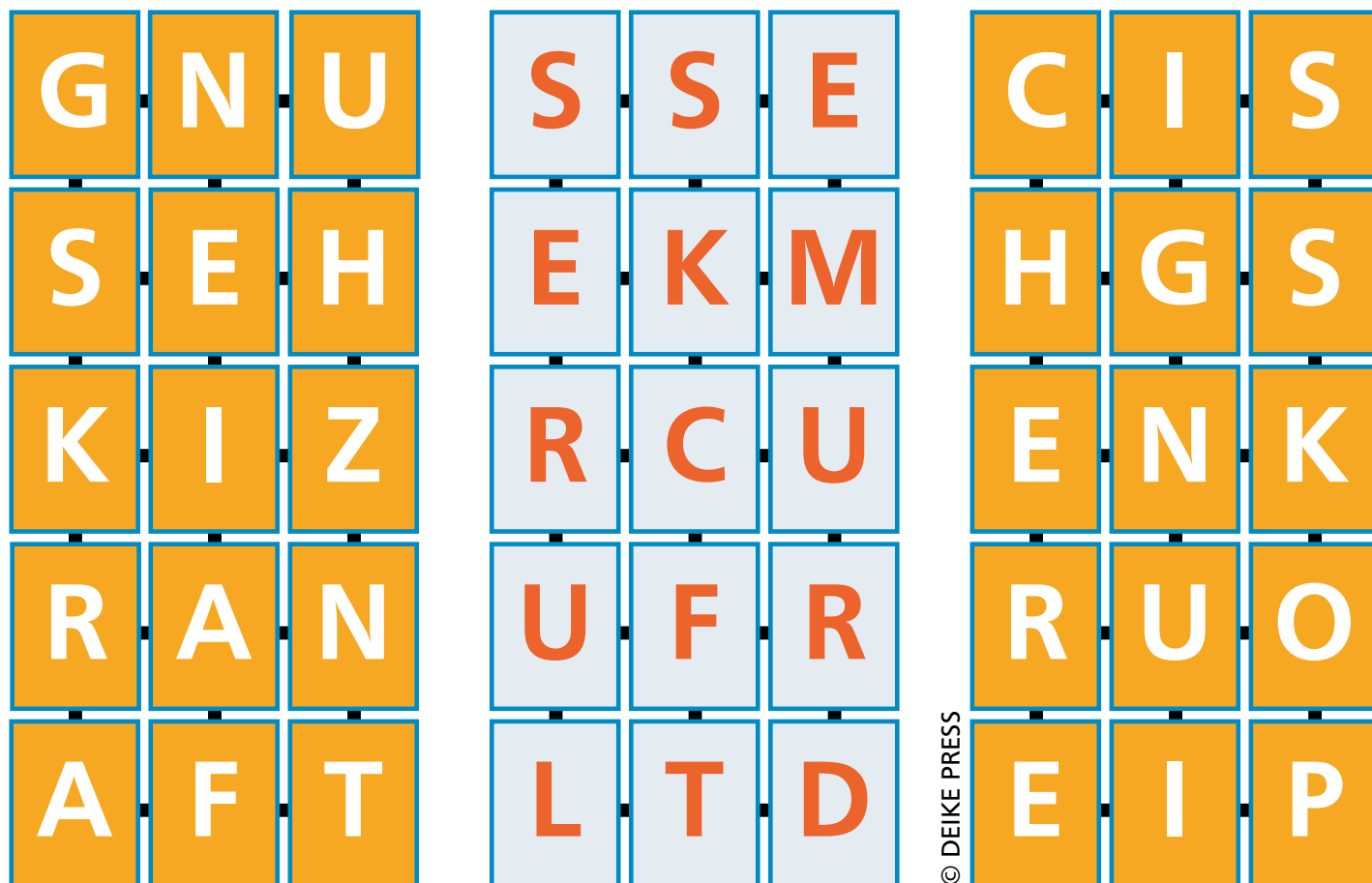
Auflösung 12/25-01/26

6	7	5	4	9	3	1	2	8
2	9	1	5	8	7	3	6	4
8	3	4	2	6	1	7	9	5
9	2	6	8	3	5	4	1	7
4	1	3	7	2	6	8	5	9
7	5	8	1	4	9	6	3	2
1	8	9	3	7	2	5	4	6
3	6	7	9	5	4	2	8	1
5	4	2	6	1	8	9	7	3



Zum Nachdenken ...
**„Der Kluge lernt aus allem
 und von jedem,
 der Normale aus seinen
 Erfahrungen
 und der Dumme weiß
 alles besser.“**

Sokrates



Rätseln und gewinnen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
auf dieser Seite bieten wir ab sofort mehr
Rätselvarianten an. Dieses Mal werden drei
Begriffe gesucht. Pro Rätselgitter ein Begriff, der
sich schlangenförmig ergibt, also waagrecht und
senkrecht lesen.

Wer die richtigen Lösungswörter weiß, schreibt sie
bitte auf eine Postkarte oder schickt sie per E-Mail
mit deutlicher Absenderangabe an die

Redaktion „Der Grundstein“,

IG Bauen-Agrar-Umwelt,

Olof-Palme-Straße 35, 60439 Frankfurt am Main

oder preisraetsel@igbau.de

Einsendeschluss ist der 24. März 2026
(Datum des Poststempels). Viel Glück!

Unsere Preise



1. Preis:
Wandladegerät



2. Preis:
Kabeltasche



3. Preis:
Baumwolltasche

Wusstest Du schon ...

*... dass Dich die IG BAU neben Arbeitsrecht,
auch im Sozialrecht berät und vertritt?*

Ein Beispiel aus der Praxis:

Michael wurde krank. Nach sechs Wochen erhielt er Krankengeld, später bezog er insgesamt 18 Monate Arbeitslosengeld. Wir haben Michael geholfen, die Bescheide zu verstehen, sie geprüft und ihn bei den Anträgen in sozialrechtlichen Angelegenheiten unterstützt. Beratungen, Widerspruchsverfahren und auch Klagen vor Sozialgerichten gegen Bescheide übernehmen wir für Dich über die DGB Rechtsschutz GmbH vor Ort. Zusätzlich erhält ein langjähriges Mitglied wie Michael für eine gewisse Zeit eine Beihilfe zum Krankengeld.

Erläuterung:

Das heißt, wer länger als sechs Wochen krank ist und beispielsweise einen Mitgliedsbeitrag von 30 Euro bezahlt, erhält eine Krankengeldbeihilfe

- › ab einem Jahr Mitgliedschaft von bis zu 180 Euro,
- › bei fünf Jahren von bis zu 240 Euro,
- › bei zehn Jahren von bis zu 300 Euro.

*Wir freuen uns, wenn wir
unterstützen können.*



**Kontakt zu Deinem
Mitgliederbüro
findest Du auf den
Seiten 23 bis 25.**





Bildung beginnt mit Neugierde.

Das Bildungswerk Steinbach e.V. gibt den Raum und stellt die Inhalte zur Verfügung, mit denen Betriebsräte in der betrieblichen Praxis die Rahmenbedingungen gestalten können. Wir vermitteln das fachliche Wissen und ermöglichen die Persönlichkeitsentwicklung von Betriebsratsmitgliedern für eine effektive Vertretung der Beschäftigteninteressen.

Es gibt Umstände, die eine Fokussierung auf die eigenen Herausforderungen erforderlich machen. Für diese Fälle bieten wir Euch Seminare, die wir zeitlich flexibel und inhaltlich speziell auf die Bedürfnisse Eures Gremiums anpassen können.

Diese spezielle Seminarform bietet Euch viele Vorteile:

- Praxisnahe Wissensvermittlung
- Einheitlicher Wissensstand im Gremium
- Stärkung der Gremiumszusammenarbeit und Teamdynamik
- Flexibilität

**Betriebsratswahlen
2026**

Unsere
Wahlvorstandsschulungen
in Steinbach
08. bis 10.04.2026
und
11. bis 13.05.2026
**Es sind noch
Plätze frei!**



Smarter lesen!

Der Grundstein als E-Paper ...

... ist angereichert mit digitalen Funktionen, die das Lesen noch unterhaltsamer und multimedialer gestalten. Einmal anmelden, überall lesen: egal ob auf Deinem Computer, Smartphone oder Tablet – Dein Grundstein ist immer dabei!

Durch Verzicht auf Papier und Postversand leistest Du zudem einen Beitrag zur Nachhaltigkeitsstrategie Deiner Gewerkschaft IG BAU.

Jetzt registrieren.

Einfach den QR-Code scannen oder Adresse eingeben:

deine.igbau.de/epaper

